



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

135 (17.5.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307789](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307789)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, H. 3, 14/15 Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berlin
Schriftleitung: Berlin W 30, Mühlendammplatz 4, Fernruf Berlin 27 19 76. Erscheinungswort: 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung. Hauptverbreitungsgebiet: Groß Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2,- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1,70 Reichsmark einschließlich
21 Reichspennig Postzustellungsgebühr; zusätzlich 42 Reichspennig Bestellgeld. Abzugspreis: Last jeweils
gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. Zahlungsverk. und Erlösverteilung: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 12. JAHRGANG · NUMMER 135 · MONTAG, DEN 17. MAI 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPE

Rom zu den Invasionsplänen

Italiens nüchterne und starke Haltung in der gegenwärtigen Zwischenphase

Die Kriegslage im Mittelmeer

(Von unserem Korrespondenten)

Dr. W. v. L. Rom, 16. Mai

Hauptthema in der gegenwärtigen Zwischenphase des Mittelmeerkrieges sind in Italien die nach der britisch-amerikanischen Besetzung der afrikanischen Küste mehrfach angekündigten Feindpläne einer Invasion Europas mit Angriff im Süden und Landung auf dem italienischen Festland bzw. den vorgelagerten Inseln. Die Erörterung dieses Themas mit seinen militärischen Einzelheiten greift insofern über die militärischen Führungsstellen hinaus, als es durch die Darlegungen der Sprecher der drei Wehrmachtsteile im römischen Senat, sowie in Pressedurchsagen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Die Untersuchung der Situation ist durch sachliche Nüchternheit gekennzeichnet. Die Kräfte des Feindes werden nicht unterschätzt. Das gewonnene Urteil lautet abschließend von militärischer wie von allgemeiner publizistischer Seite, daß wenn der Feind einen Invasionsversuch unternimmt, er an der Verteidigungskraft der italienischen Wehrmacht wie des gesamten Volkes scheitern wird.

In der dazu in Italien vorgenommenen Analyse der Situation werden die Faktoren auf der Feindseite folgendermaßen beurteilt:

Mit Tunesien im Besitz der Afrikaküste des Mittelmeeres verfügt der Gegner über eine Reihe von Flugplätzen als Abprungs- basen, von denen aus er seine zahlenmäßige Luftüberlegenheit zur Geltung zu bringen versucht. In dem am weitesten im Mittelmeer gegen Italien vorspringenden afrikanischen Raum (Tunesien) hat er gegenwärtig drei Armeen frei, und zwar zwei britische und eine amerikanische, sowie eine Hilfs- division disziplinierter französischer Verbände. Aus den vorhergegangenen Landkämpfen in Tunesien ergab sich, daß der Gegner dort im Besitz einer zahlenmäßigen Überlegenheit bei der Panzerwaffe ist. Er verfügt endlich im Mittelmeer über eine auf überlegene Flottenstreitmacht und kann theoretisch im Schutz der afrikanischen Küstengewässer von der Mittelmeerdurchfahrt Gibraltar-Suez Gebrauch machen, was für seinen Nachschub und die Versorgung wichtig ist.

Dieser Situation auf gegnerischer Seite stehen die Faktoren der Verteidigung der Südfrente Europas gegenüber. Die Bereitstellung starker feindlicher Kräfte im nordafrikanischen Raum ist militärisch bedeutungslos, wenn sie in Afrika bleiben. Die deshalb in der feindlichen Planung als logische Folge vorbereitete Landung in Südeuropa stößt ebenso beim Transport dieser Kräfte über das Meer wie bei der Landung in Italien selbst, wie endlich bei der kontinuierlichen Verstärkung und Versorgung der etwa gelandeten Streitkräfte auf eine Unzahl von Schwierigkeiten. Die beiden Hauptfaktoren für das Gelingen eines derartigen Versuches, auf die der Feind bei seiner Landung am 8. November 1942 in Französisch-Nordafrika sich stützte, nämlich das Überraschungsmoment und das Einvernehmen der Küstenbevölkerung mit dem Feind, fehlen vollkommen. Die in Italien getroffenen Abwehrmaßnahmen, darunter die Konzentrierung schnellbeweglicher Reserven, verweisen den gegnerischen Gedanken, die bequeme Landung von Casablanca könne sich wiederholen, von vornherein ins Gebiet der Utopie.

Alein schon damals reichte der von französischer Seite nur sehr sporadisch, absichtlich desorganisierte oder geradezu fiktiv geleistete Widerstand an vielen Stellen in Marokko und Ägypten aus, die schwerfällige alliierte Landungsmaschinerie wenigstens anfänglich zu verwirren, von den Erfahrungen von Dieppe ganz zu schweigen. Ein Landungsgelände, wie er mit rund zweihundert Transportern und über hundert Kriegsschiffen im November 1942 gegen Französisch-Nordafrika gerichtet wurde, hätte im Mittelmeer selbst außerordentliche Gefahren zu bestehen, wobei auf das Vorhandensein der in 35 Kriegsmonaten intakt gebliebene italienische Schiffsflotte zu verweisen wäre. Die zahlenmäßige Luftüberlegenheit des Gegners, mit der die Briten und Amerikaner gegenwärtig Süditalien, Sizilien und Sardinien zu verheeren suchen, würde zur Invasion allein nicht ausreichen. Die zahlenmäßige Überlegenheit an Panzern ist illusorisch, wenn die Panzer dem See-

transport nicht überleben und nicht unter dem Feuer der Verteidigung einsetzbar gehalten werden können, was bei Zusammenfassung der Abwehr zu Lande, zur Luft und zur See unwahrscheinlich ist. Gerade auf diese zahlenmäßige Überlegenheit aber ist der Gegner in entscheidendem Maße angewiesen, um die von Dünkirchen über Griechenland, Kreta, Libyen bis Tunesien nachgewiesene taktische und strategische Unterlegenheit seiner Führung auszugleichen.

Selbst beim theoretischen Gelingen der ersten Phase des Landungsunternehmens an einer engen Meerestelle bliebe die noch ungleich schwierigere Phase, den theoretisch gewonnenen Brückenkopf zu halten oder gar zu erweitern, gegen die Verteidigung unablässig Schläge richten würde, während gleichzeitig der für die gegnerischen Landungsoperationen entscheidend wichtige seeseitige Nachschub nach Feststellung der Zwangsroute für die Versorgungsschiffahrt schwerste Gefahren laufen würde. Die Aktionen der Achsenluftwaffe gegen den Hafen von Bone und die in den letzten sieben Tagen erfolgten 108 Abschüsse beweisen andererseits, daß - entgegen den auf die zahlenmäßige Überlegenheit gegründeten großsprecherischen Behauptungen des britischen Luftmarschalls Tedder - die deutsch-italienische Luftwaffe im mittelländischen Luftraum ein Faktor ist, den die Übermacht an Zahl nicht ausschalten kann. Bei dieser Beurteilung in Italien denkt man des heroischen Widerstandes der Tunesienkämpfer, deren Treue und Heldentum es zu danken ist, daß die strategische Kriegsführung der Achse sechs Monate zur Vollendung des Verteidigungssystems Südeuropas gewann.

Finnland kämpft bis zum letzten Blutstropfen

Ansprache des finnischen Ministerpräsidenten zum Heldengedenktag

Helsinki, 16. Mai
Finnland beugt am 16. Mai den Helden- gedenktag, der den Gefallenen aus den drei finnischen Freiheitskriegen galt. Überall im Lande wurden schlichte, würdige Feiern abgehalten. Der Staatspräsident hatte sich mit dem Ministerpräsidenten nach Jokinen begeben, das während des Winterkrieges die größten Blutopfer für die Freiheit Finnlands gebracht hatte. Ministerpräsident Linkomies wies in einer Ansprache darauf hin, daß das finnische Volk auch diesen dritten Freiheitskampf im Geist der gefallenen Hel-

den führe. Das finnische Volk müsse weiterhin alle Opfer und Pflichten auf sich nehmen, die der Krieg dem finnischen Volk auferlege. Wo es die Freiheit gelte, könne es kein Kompromiß geben. Jeder Finne werde lieber bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, als eine fremde Macht über sich bestimmen lassen. Alle Kräfte müßten für das einzige Ziel, den Sieg, eingesetzt werden. „Nur wenn wir die Aufgabe der Gefallenen“, so schloß der Ministerpräsident, „weiterführen, kann die Erde, die sie deckt, frei bleiben und das Leben ihrer Kinder gesichert werden.“

festen Soldaten an der Front ebenbürtig gezeigt. In unzähligen Fällen ist es ihrem Einsatz zu danken, daß Brände gelöscht, wertvolles Material erhalten und Menschen gerettet werden konnten.

Um so bewundernswürdiger empfanden wir es, daß unsere Frauen auch im vergangenen Jahr einer großen Zahl Kinder das Leben geschenkt und beigetragen haben, das Leben unseres Volkes sichern zu helfen.

Die Nation wird nicht müde, mit allen der Partei und den staatlichen Organen zur Verfügung stehenden Mitteln den Müttern ihr Los zu erleichtern, sie gesund und lebensfähig zu erhalten. Die Sorge gilt auch den werdenden Müttern. Das vor einem Jahr erlassene Mutterschutzgesetz hat hier eine

besonderen Dank gebührt dem Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes und der NSV, die die Maßnahmen des Staates unterstützen. - Voll tiefster Anteilnahme gedenken wir der Frauen, denen der unerbittliche Krieg den Gatten, Sohn, Bräutigam nahm, oder die selbst durch Feindeneinwirkung ihr Leben lassen mußten. Nach dem Sieg wird die deutsche Frau und Mutter sich wieder ihrer ureigenen Aufgabe widmen können. Heute wollen wir geloben, uns des Opfermutes von Front und Heimat würdig zu erweisen, alles für den Sieg einzusetzen, um in felsenfestem Vertrauen auf den Führer eine bessere, glücklichere Zukunft aufbauen zu helfen.

Die Alternative: Die Juden oder wir

Der Gauleiter auf einem Parteiappell in Gebweiler

NSG. Am Sonntag sprach Gauleiter Robert Wagner auf einem Parteiappell in Gebweiler. Ausgangspunkt der Rede bildete die Vermittlung der grundlegenden Erkenntnisse über die Rassenfrage. Der ehemalige britische Ministerpräsident Doraël habe einmal die Formulierung gebraucht, die Rassenfrage bilde den Schlüssel der Weltgeschichte. Sie sei auch die Erklärung für die Ursachen des gegenwärtigen wie des ersten Weltkrieges. Während andere Völker, die sich auf Wanderschaft begeben hätten, sich gerne in der Fremde untergehen lassen, habe das Judentum, obwohl über die ganze Erde zerstreut, seinen Zusammenhang durch die Jahrhunderte bewahrt. Ja, es hege den Irrwahn, daß Gott es zur Herrschaft über die anderen „ausgewählt“ habe. Um die Völker gegen seine Anschläge blind zu machen, setze es die gesunden Abwehrkräfte der Nationen mit der demokratischen Idee. Es sei ihm gelungen, daß die Welt die Abschichtung von Millionen Menschen im Osten - Katyn bilde hier - bei nur ein neueres Beispiel - stillschweigend hinnähme, während in allen Erdteilen ein Zetergeschrei erhoben werde, wenn irgendwo einem Juden ein Haar gekrümmt werde. Juda glaube jetzt die Zeit für gekommen, durch den Bolschewismus seine Welt Herrschaft aufzurichten. Aus diesen Erkenntnissen gelte es unerlässlich die Folgerung zu ziehen: Entweder zötte der Jude uns aus oder wir roteten den Juden aus. So grausam diese Al-

ternative erscheinen möge, nicht wir hätten sie in das Völkerleben hineingebracht, sondern der Weltfönd Juda. Würden wir aber unterliegen, dann blieben in der Welt nur noch erbärmliche Kreaturen übrig, die den jüdischen Herren aus der Hand fressen müßten. An den Maßstäben dieses Weltkampfes gemessen, bedeute der soeben zu Ende gegangene Kampf um Nordafrika in Tunesien nur eine Episode. Wenn es für uns wegen der Nachschubschwierigkeiten über das Mittelmeer hinweg auf die Dauer nicht zu halten gewesen sei, wieviel weniger würden die Amerikaner und Engländer mit diesen Schwierigkeiten fertig werden! Im übrigen seien wir stark genug, um auch einmal eine Niederlage hinzunehmen. Die Reihe komme jetzt wieder an unsere Feinde. Deutschland besitze jedenfalls Soldaten und Waffen genug, um den Weg zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Die Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstünden, seien zweifellos groß, aber die der anderen seien noch größer.

Auf den Anteil des Elsaß am totalen Krieg eingehend hob der Gauleiter an erster Stelle die von Monat zu Monat sich steigende Arbeitsleistung hervor. Und wenn seine junge Mannschaft, wie die Väter im vorigen Krieg, Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden aus den anderen Gauen kämpfe, werde nach dem Sieg auch jeder Zweifel über den Charakter des Landes und jedes Gefühl der Unsicherheit geschwunden sein.

Ostvölkische Hilfskräfte

Langsam wendet sich die Aufmerksamkeit der Welt stärker dem Kräfteaufmarsch an der Ostfront zu, die die Schicksalsfront dieses Krieges ist und bleibt. Der stärkste der Faktoren, der die gegenwärtige Situation kennzeichnet, ist der einzigartige Schatz an Kriegserfahrungen derjenigen alten Soldaten, Führer und Unterführer, die diesen Krieg, insbesondere den ganzen Ostfeldzug, miterlebten und durchgestanden haben. So heißt es in einem PK-Bericht, der von den frischen Kampfkräften spricht, die in diesem Frühling im Osten versammelt wurden, und nun das stürmerprobte Heer, das zwei Sommeroffensiven und zwei harte Winterproben durchstand, ergänzen. Die Schlagkraft des deutschen Ostheeres ist auch gestärkt durch den imponierenden Energieaufwand der schaffenden Kräfte des Reiches wie aller übrigen schicksalsverbundenen europäischen Nationen. Unser Kriegsinstrument verdient wahrhaft das Vertrauen, das Führer und Volk ihm in unvermindertem Maße auch heute entgegenbringen.

Von einer neuen Note im Bild der Front spricht Kriegsberichterstatter Dr. Meske in einem PK-Sonderbericht aus dem Osten, in dem er mittelt, daß aus dem ostvölkischen Soldatenumfeld inzwischen eine ernst zu nehmende Hilfstreitkraft geformt worden ist. Im Rahmen des deutschen Heeres seien neue Truppenverbände aufgestellt worden, die sich aus den vom Bolschewismus befreiten

Völkern des Ostens rekrutieren. Es handelt sich um Freiwilligen-Formationen zahlreicher vom Bolschewismus bisher unterjochter Völkerschaften, als da sind: Russen, Ruthenen, Ukrainer, Kosaken, Tatarer, Kaukasier und die vielgestaltigen Truppen der Turkvölker. Die Zeit der tausenden Versuche, die diese Streitkräfte langsam eingewöhnten, sei nun vorbei. Schon in den ersten Monaten des Ostfeldzuges hätten sich an verschiedenen Frontabschnitten unter deutscher Führung antibolschewistische Kampfgruppen gebildet, die zunächst an der Beseitigung des bolschewistischen Bandenwesens im Rücken unseres Heeres erfolgreich mitwirkten. Als einheimische Miliz zur Sicherung der Ordnung in den rückwärtigen Gebieten haben sie sich sehr bewährt. Später hätten wir sogar schneidige Kosaken-Regimenter im Steppenkrieg und kaukasische Kavallerie-Verbände erlebt, die mit uns durch dick und dünn gingen. Die Zahl der Freiwilligen-Battalione habe sich immer mehr vergrößert und nun beginne das, was nach jahrzehntelanger Mörderherrschaft der GPU am wenigsten noch erwartet werden konnte: Der Freiheitskampf der vom Bolschewismus gepeinigten Völker. Gewiß wollen wir den kämpferischen Beitrag der ostvölkischen Freiwilligen-Battalione nicht überschätzen, aber für die Sowjets wird in den neuen Kämpfen des Sommers gewiß auch dieser Faktor spürbar. Es

Französisches Mosaik

Berlin, 16. Mai
Vor einigen Monaten verschied, fern dem Getriebe der großen Welt, die einmal die ihre war, eine Frau, die zu den umkämpften Erscheinungen der französischen Skandalchronik gehörte. Genevieve Caillaux war die zweite Frau des radikal-liberalen Politikers, die Freundin seiner verstorbenen Gemahlin, mit der er schon zu deren Lebzeiten in Gedankenaustausch gestanden hat. Es war das Unglück dieser zweiten und Joseph Caillaux', daß er ihr eine Reihe politisch und persönlich ziemlich offener Briefe geschrieben hatte, wie es zweifellos das Recht der Liebenden für aller Welt außer im Frankreich der dritten Republik war. Dann durch gleich welchen tückischen Zufall gelangte der Briefwechsel in die Hände des „Figaro“-Direktors, Gaston Calmette, der als gerissener Pressemann seine Zeit abwartete, mit dem unehrenhaften Gut dieser Dokumente einen Vernichtungsfeldzug gegen den verhaßten Finanzminister des Kabinetts Doumergue zu eröffnen. Gestützt auf die Autorität Barthous, der mit Caillaux im selben Kabinett saß, begann Calmette im Jahre 1913 die längst herbeigesehnte Offensive. Täglich bekamen die erstauten und höchst erregten Pariser einen Caillaux-Brief zu lesen. Mit kurzen Randbemerkungen, die zusammen mit den Brieftexten den Eindruck erwecken sollten, Caillaux habe zur Zeit der Marokkokrise, während der er als Premierminister amtierte, das Spiel der Deutschen betrieben; er gehe als Ultralinkler darauf aus, mit seinen Einkommensteuerplänen die materiellen Grundlagen des französischen Familienlebens zu zerstören, und zu allem Überfluß habe er seine Position dazu mißbraucht, einen überbelebten Abenteuer dem Zugriff der Staatsanwaltschaft zu entziehen.

Die Angriffe zielten dahin, Caillaux' Stellung unmöglich zu machen und gingen zugleich auf Kosten der Ehre seiner Frau. Eines Tages auf einem Einkaufsgang - am Abend sollte ein großes Diner im Hause des Finanzministers stattfinden - entschloß sich Frau Genevieve kurzerhand, den Verleumder zur Rede zu stellen und erschloß ihm nach einem heftigen Wortwechsel. Sie wurde freilich am 28. Juni 1914 freigesprochen, aber die politische Existenz ihres Mannes schien für lange Zeit, wenn nicht für immer zerstört. Er soll wegen des törichten Verdachts der Spionage und der heimlichen Unterstützung der Deutschen von 1918 bis 1920 in Untersuchungshaft und bekleidete nur noch einmal in dem kurzlebigen Kabinett Bouisson (1935) den Posten des Finanzministers, war dann allerdings noch einige Jahre als Präsident des Finanzausschusses im Senat tätig.

So hatte die Kanaille schließlich doch erreicht, was sie wollte. Ein unbeherrschter Mann, mochte er sonst sein, wie er wollte, und seinem innersten Wesen nach dem Lebensgesetz der Dritten Republik verhaftet bleiben, war für Jahrzehnte als Träger einer entscheidenden Rolle von der Bühne des politischen Geschehens vertrieben worden. Die Schüsse im Verwaltungsgebäude des „Figaro“ hätten nicht das Echo erweckt, das der verzweifelte Mut der Frau erwartet hatte. Die Farce der Dritten Republik überlebte selbst die vulkanischen Erschütterungen des ersten Weltkrieges. Frau Genevieve Caillaux ist tot. Ob sie wohl noch die Kraft der geistigen Auffassung besaß, ehe sie die Augen für immer schloß, ein neues Frankreich aus der Asche des alten aufsteigen zu sehen?

Frankreich ist im wesentlichen ein Bauernland, und es ist trotzdem ein Land ohne Bauern, denn im Laufe der letzten hundert Jahre hat die Landwirtschaft bei nahezu gleichbleibender Nachwuchsrate mehr als sieben Millionen Menschen verloren. Die Ursachen dieser Erscheinung sollen hier nicht zur Erörterung gestellt werden. Genug, daß sie dem Zustandsbild der französischen Landwirtschaft mit ihren sterbenden Dörfern und den verfallenden Einzelhöfen, mit dem Überhandnehmen des Brachlandes, der Rückentwicklung des Getreide-

baues und selbst der Verkümmern der extensiven Schafzucht das Gepräge gibt. Vom kolonialen Nachschub und durch die Feinde Europas vom Weltmarkt abgeschlossen, ist Frankreich - das reiche Frankreich - das seine Bevölkerung mehr als sättigen könnte, zum Hungern verurteilt. Es müßte sich zu einer gewaltigen Kraftanstrengung aufraffen, um die Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit zu beseitigen, eine gut funktionierende und gerechte Marktordnung zu schaffen, die landwirtschaftliche Staats- und Selbstverwaltung neu aufzubauen und mit dem agrarwissenschaftlichen Erziehungswerk das wieder anzusetzen, wo die Entwicklung im zweiten Drittel des vergangenen Jahrhunderts jählings abbrach, und so einen grundsätzlichen Wandel der Dinge herbeizuführen. Aber dazu hat der gegenwärtige Landwirtschaftsminister Bonnafous, bei allen sonstigen Qualitäten, weder Zeit noch Gelegenheit. Es muß sofort etwas geschehen. Und wenn auch die Maßnahmen, die er der miträuischen Bauernschaft aufzuerzwingen hat - Verzehrfachung der Obstankultur, Verbesserung der Bodenbearbeitung, Intensivierung der Kartoffelkäferbekämpfung, Aufbau eines eigenen Saatgutwesens und Steigerung der Schafzucht - das Über der agrarpolitischen Verlotterung und der Landflucht durchaus nicht an der Wurzel packen, so tragen sie doch dazu bei, mindestens die Ernährung des französischen Volkes während der gegenwärtigen Notzeit sicherzustellen. Das Fernziel aber bleibt die Ermordung einer gesunden, aus ihren Reserven lebenden und für die Bedürfnisse Frankreichs arbeitenden Landwirtschaft in die werdende europäische Großraumwirtschaft.

Am 19. Februar unterzeichnete Marshall Pétain das Gesetz, das an Stelle des im Januar 1941 geschaffenen einen neuen Nationalrat ins Leben rief. Auch diese beratende Körperschaft ist allerdings ein Provisorium, dazu bestimmt, solange als Notbehelf zu dienen, bis das bereits im Juli 1940 geplante Grundgesetz des französischen Staates - notabene: nicht mehr der Republik - das Verfassungsgrundgesetz der Franzosen auf eine völlig neue Basis stellt. Immerhin bedeutet die Zwischenlösung schon einen wesentlichen Schritt vorwärts. Sie löst eine Entwicklung ab, die hart in die Nähe der Gefahr führte, den Parlamentarismus unsolligen Angedenkens zu neuem Leben zu erwecken, und kann, wenn die Staatsführung es versteht, die Herzen des Volkes der Sache eines neuen Frankreich geneigt zu machen, sehr wohl als Schule der Zukunft dienen. Der neue Nationalrat ist im wesentlichen berufsständisch aufgebaut. Die Departementaräte - 90 an der Zahl - und die Vertreter der Arbeiterschaft, der Bauern, der Handwerker, der freien Berufe und der Kriegsteilnehmer bilden die große Masse seiner 250 Mitglieder. Neben ihnen werden 40 hervorragende Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft und 16 Vertreter des französischen Kolonialreichs appointed. Das heißt, sie sollen mit Hilfe des Staatschefs, des Regierungschefs, der Minister und der Staatssekretäre, die Zutritt zu den Sitzungen des Nationalrats haben, insbesondere die Finanzverwaltung des Staates bestimmen. Als wohlmeinende Berater der Regierung natürlich, nicht als parlamentarische Autokraten.

Haben sie solcherart die Lebensfähigkeit und den Wert der neuen Institution bewiesen, so scheinen die Voraussetzungen gegeben, nicht nur sie zu übernehmen, sondern sie weiter auszubauen.

In seiner Rundfunkansprache an das französische Volk führte der französische Staatschef, Marshall Pétain, u. a. folgendes aus: „Wenn die Gegenwart euch hart erscheint, die Prüfung lange andauert, würdet ihr einen verhängnisvollen Irrtum begehen, die Regierung zu beschuldigen, daß sie euch dies alles auferbürde. Die Verantwortlichen sind die Kriegsmänner, die euch bekannt sind. Sie waren an die Ursachen der Niederlagen gebunden, und sie waren es, die die Folgen gefürchtet haben. Nun haben sie die

Die Mütter tragen mit an den Lasten des Krieges

Rundfunkansprache des Reichsinnenministers Dr. Frick / Anerkennung für die deutschen Frauen

DNB Berlin, 16. Mai
Reichsinnenminister Dr. Frick hielt Sonntagvormittag im Großdeutschen Rundfunk eine Ansprache, in der unter anderem ausführte:

Auf der Höhe der Kriegereignisse im vierten Kriegsjahr gehört unser ganzes Denken und Fühlen zunächst unseren Soldaten. Ihnen gelten die heißen Wünsche des ganzen Volkes. Unsere Mütter haben an den Lasten des Krieges, und zwar mit am schwersten zu tragen. In bewundernswürdiger Weise haben sie, wie überhaupt unsere Frauen, sich den Notwendigkeiten der Zeit bereitwillig zur Verfügung gestellt. Welcher Aufopferung unsere Mütter fähig sind, offenbart sich in vollem Umfange bei der Verkündung des totalen Krieges.

Gerade die deutsche Frau weiß zu ermessen, was der Bolschewismus für die Familie bedeutet, deren Mittelpunkt und Seele die Mutter bildet. Ausgelächert für immer würde das dem Deutschen heilige Familienleben, seine Mitglieder in alle Winde zerstreut, zu Sklavendiensten erniedrigt, Hunger und Elend preisgegeben, das auch vor den Kindern nicht haltmachen würde, wie wir es von der Sowjetunion wissen. Und so ergießt sich nach dem Ruf des Führers ein Strom von Frauen nach den Arbeitsstätten, um die durch die vermehrte Einberufung von Männern geschaffenen Lücken zu schließen und eine erhöhte Rüstungsproduktion zu gewährleisten!

Aber nicht nur in den Rüstungswerken, sondern auch zur Aufrechterhaltung des zivilen Lebens ist der Einsatz unserer Frauen von entscheidender Bedeutung geworden. Lebenswichtige Betriebe, die vor allem die Verkehrsmittel, werden heute weitgehend durch Frauen in Gang gehalten. Die Briefträgerin, die Schaffnerin, die Fahrdienstleiterin, die Kraftwagenführerin sind uns heute bekannte Erscheinungen. Und wie wäre es wohl um unsere Ernährung bestellt ohne den tatkräftigen Einsatz der Landfrau? Alle diese Leistungen werden neben den häuslichen Aufgaben für die Familie vollbracht.

Unser aller Hochachtung haben sich aber die Mütter und Frauen durch ihr Verhalten bei den Terrorangriffen der feindlichen Luftwaffe erworben. Wenn der Gegner geglaubt habe, die Heimat zermürben zu können, so hat ihn die Haltung unserer Frauen das Gegenteil bewiesen. Unerschütterlich bleiben sie und haben sich un-

Emigration gewählt. Ich aber wählte Frankreich. Durch unglückliche Propaganda versuchen sie, unsere Regierung zu verdächtigen. Sie wollen das alle Regime wieder aufrichten, welches dem Lande die Niederlage gebracht hat. Es heißt nun zu wählen. Die Führer der Rebellen haben die Emigration und das Vergangene gewählt. Ich aber habe Frankreich und seine Zukunft gewählt. Ich sage euch mit voller Überzeugung, daß Frankreich sich nicht wieder erheben kann, wenn der Friede die alten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorkriegssitten bringen sollte."

Aus dem durch den Zwischenhändler Castroux vermittelten Briefwechsel zwischen dem feindlichen Verrätergeneralen de Gaulle und Giraud beginnt sich allmählich ein verfassungspolitischer Plan herauszukristallisieren, der alles andere als originell ist. „Das französische Volk wird nach seiner Befreiung“, ließ Giraud unlängst über den Sender Alger bekanntgeben, „eine provisorische Regierung wählen, die sich ihrerseits verpflichtet, ein republikanisches Gesetz einzuschleichen, das auch selbst untergeordnet ist.“ Giraud hat bereits die von Vichy erlassenen Freimaurer- und Judengesetze in Nordafrika abgeschafft und hat sich durch die Ermordung und Einkerkelung aller derjenigen Franzosen und Araber Tunesiens, die ihrem Staatseid treugeblieben waren, den Anglo-Amerikanern bestens zu empfehlen gesucht. Sein Verfassungsideal faßt sich in das Bekenntnis zusammen: Zurück zum Republikanismus von 1872.

Als wäre nichts geschehen, als hätte nicht das morsche Frankreich der Dritten Republik den schmählichsten Zusammenbruch erlitten, der jemals in der Geschichte der europäischen Staatenwelt über eine abendliche Nation hinwegschritt, als wäre die massive Korruption der Jahrzehnte seit Sedan wert, wieder aufzuerstehen, und als würden die Franzosen, deren Heimatstätten zu Zehntausenden von den anglo-amerikanischen Auftragsgebern so Reynauds und Daladiers wie de Gaulles und Girauds zerbombt werden, gewillt sein, den alten Spuk einmal wiederkehren zu lassen.

Und nicht zuletzt - als gäbe es keine Achsel Kurt Pritzkeleit.

Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 16. Mai
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag meldet unter anderem:
Flugzeuge der Achse bombardierten erneut den Hafen von Bone. Die Stadt Tripoli wurde von einem feindlichen Flugzeugverband angegriffen. Nur geringe Schäden. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr abgeschossen.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Die Landung starker amerikanischer Streitkräfte auf der westlichen Aläuteninsel Attu erfolgte, wie die japanische Presse berichtet, begünstigt durch einen ungewöhnlich starken Nebel. Die Landungsoperationen wurden im Schutze der USA-Luftwaffe und der schweren Geschütze amerikanischer Kriegsschiffe durchgeführt. Die Amerikaner hatten seit längerer Zeit Truppenmassen und Material im Alaskagebiet angesammelt, so daß ihre offensive Landungsoperation nicht überraschend kam. Besonders seit Anfang des Jahres hatte die amerikanische Luftwaffe fast täglich Angriffe auf japanische Aläutenstützpunkte durchgeführt, so daß die japanische Flak allein in den Monaten Januar bis April sechzig feindliche Flugzeuge abschießen konnte. Augenblicklich sind immer noch schwere Kämpfe im Gange, und alles wagt darauf hin, daß die Amerikaner ihr Aläutenunternehmen teuer bezahlen müssen.

Dennoch herrscht Freude in Washington und New York, daß man die japanischen Stützpunkte, denen eine hervorragende defensive Aufgabe gegen die USA anvertraut war, und die nötigenfalls als offensive Basis gegen die Halbinsel Kamtschatka hätten dienen können, nunmehr „entwertet“ habe. Für uns, behaupten die Amerikaner, besitzen die Inseln fast ausschließlich offensivwert. Sie befinden sich „auf der Straße nach Tokio“. „Wir können sicher sein, daß unser Angriff lange und sorgfältig geplant wurde.“ In diesem Punkte allerdings könnte die „New York Times“, der die Zitate entnommen wurden, recht haben. Die Aktion wurde von langer Hand geplant. Die Tatsache, daß die Inseln jetzt ihrem Wert oder Unwert nichts dazu, es käme darauf an, die Japaner von ihren Aläuteninseln zu vertreiben und damit dürfte es, wie Guadalcanar

Japan ließ die Atempause nicht ungenutzt

Die Fragezeichen im pazifischen Raum / Außer Frage: Japans Erstarbung

(Kobel unseres Ostasienvertreters Arvid Ball)

Tokio, 16. Mai.
Bisher hat die japanische Presse von der Konferenz in Washington kaum Notiz genommen. Jetzt aber veröffentlichte „Asahi Shim bun“, während die übrigen Zeitungen und der Rundfunk noch nichts darüber bekanntgaben, einige Meldungen über die Teilnahme mehrerer amerikanischer und britischer Militärs aus Indien und Tschungking-China an den Washingtoner Besprechungen. Die amerikanischen und britischen Offiziere sind der Oberbefehlshaber der englischen Indien-Armee, Marschall Wavell, der Oberbefehlshaber der britischen Seestreitkräfte in Ostasien, Admiral Summerwell, der Oberbefehlshaber der englischen Luftwaffe in Indien, Luftmarschall Pearce, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Tschungking-China, Generalmajor Stillwell, und der Kommandeur der USA-Luftwaffe in Tschungking, Generalmajor Chenalt. Die Teilnahme dieser Offiziere ließ die politischen Kreise in Japan aufmerksam aufhorchen, zumal auch der australische Außenminister Ewatt, der Außenminister Tschungking, Sung, und Frau Tschiangkaichek sich zur Zeit in Washington aufhalten.

Die Japan vornehmlich interessierende Frage ist die, ob infolge der Washingtoner Aussprache die amerikanisch-britische Kriegsführung dem pazifischen Kriegsschauplatz größere Aufmerksamkeit als bisher zuwenden beabsichtigt. Bekanntlich sah der amerikanisch-britische Kriegspfad ursprünglich vor, die gesamte Kraft zunächst auf Europa zu konzentrieren, um erst nach der eventuellen Besiegung der Achsenmächte in Europa Japan anzugreifen. Japan ließ die Atempause jedoch nicht ungenutzt, sondern vervollkommnete einerseits die militärische und wirtschaftliche Befestigung seines großen Gebietes, andererseits holte die japanische Wehrmacht zu empfindlichen Schlägen in Richtung Australien, Tschungking und Indien aus, so daß diese immer dringlicher in Washington und London vorstellig wurden mit dem Hinweis, bei der Befolgung des bisherigen angelsächsischen Kriegsprinzips, zuerst Europa zu schlagen, würden, wenn es überhaupt jemals zu einem Großangriff gegen Japan kommen sollte, immerhin mehrere Jahre vergehen. Inzwischen würde aber Japan derart erstarben, daß niemand

bewiesen hat, noch eine Weile dauern. Ganz davon abgesehen, daß die „Straße nach Tokio“ recht lang und hervorragend gut geschützt ist.

Allein, man braucht etwas Kanonendonner, um die Bedeutung der Washingtoner Konferenz akustisch zu untermalen.
Der Vorsitzende der britischen Delegation zu dem morgen in Hot Springs beginnenden Lebensmittellieferkonferenz, Richard Law, empfahl die Errichtung eines neuen internationalen Lebensmittellieferamtes, das nach dem Vorbild des internationalen Arbeitsamtes in Genf arbeiten sollte. Es könne nicht nur statistische Informationen sammeln, die über die Erzeugungs- und Verbrauchsverhältnisse in der ganzen Welt Aufschluß gäben, sondern auch Ratschläge und Empfehlungen zur Lösung der sich ergebenden Probleme aussprechen.
Natürlich - denn Mr. Law ist schließlich ein Brite und es muß ihm alles daran liegen, das agrarpolitische Gewicht des amerikanischen Leviathan zu mindern. In einem internationalen Lebensmittellieferamt, wie er hier projektiert wird, würde das Empire mit seinen vielen Reichsländern und seiner Bedeutung als größter Weltmarkt die Amerikaner zweifellos überrunden können. Es hätte damit die Möglichkeit, seine militärische Schwäche einigermaßen zu kompensieren. Wer den Anordnungen des von den Cityjuden autokratisch beherrschten Rates nicht stumm und ergeben folgen würde, könnte mühelos auf Hungerrationen gesetzt werden. Und das um so eher, wenn man die großen Gebiete blauerlicher Agrarproduktion - d. h. vor allem Europa - zwänge, auf ihre heutige Autarkie zu verzichten und ihr Getreide für alle Zukunft in Übersee zu kaufen.

Schon hat sich der Blick der jungen Augen da vor mir gewandelt, ich kann es deutlich feststellen. Der neben ihrem Lehrer steht, von dem dieser eben gesagt hat, er sei Dichter - er ist ja nur einer der übrigen, merken die Kinder. Er könnte noch mitten unter ihnen sitzen, sie brauchen nur ein wenig enger zusammenzurücken. Er erzählt auch längst nicht mehr von der eigenen Jugend, er ist schon bei Beethoven, der auch einmal in Bonn zur Schule ging. Der Dichter braucht nicht einmal sein Heft aufzuschlagen, das er immer noch geschlossen in der Hand hält, um vom jungen Beethoven zu erzählen, dem „Spaniol“, wie ihn die Schulkameraden seiner braunen Gesichtsfarbe und seines dunklen Haars wegen häuselten.

O ja, sie wissen genau, wer Beethoven war und was er uns Deutschen und der Welt zu bedeuten hat. Er war kein verwöhnter Sohn reicher Eltern. Die innere Not blieb ihm zeit seines Lebens ins Gesicht geschrieben. Der innere Reichtum aber jubelt dafür aus seinen Noten für und für, die Liebe zu seiner Mutter Magdalena, der Trotz und das Anstemen gegen alle Fährnisse des Lebens, der Wille zum Durchbruch in der „Eroica“, die heiße Liebe zur Gemeinschaft in der „Neunten“.

Und nun schlage ich doch mein Heft auf und lese die Rheinfahrt des jungen Beethoven nach Amsterdamm. Die da vor mir wissen genau Bescheid. Sie flachen wissend, wenn Beethoven dem Schiffer Anton das Spucken nachmachen will - sie verstehen auch, warum es ihm hernach glücken muß.

Ja - und damit wären wir wohl am Ende. Oder nicht? Ich glaube nicht. Der sich jetzt von den Kindern der Dorfschule verabschiedet, sieht aller Augen auf sich gerichtet. Er hat seine Geschichte gelesen, nachdem er sie vorher „erzählte“, und das war gut so. Er hat wieder etwas gelernt in der Schule, das er seit diesem Tage nie mehr vergessen hat.

Jemals Instände sein würde, den Japanern Ostasien wieder zu entreißen.

Diese Vorstellungen scheinen die amerikanisch-britische Kriegsführung bewegen zu haben, nun doch nachzuprüfen, ob es nicht notwendig sei, dem pazifischen Kriegsschauplatz, auch wenn man dem Kriege in Europa wie bisher weiter den Vorrang gäbe, stärkere Beachtung zuzuwenden. Ob ein solcher Versuch unternommen werden wird, oder ob die USA und Großbritannien das Risiko der daraus entstehenden Zersplitterung ihrer Kräfte scheuen, und ihr bisheriges Kriegsprinzip fortsetzen, bleibt abzuwarten. Sollten die USA und England nunmehr eine größere Unternehmung im pazifischen Raum beschließen, so würde Japan dem zu begegnen wissen.

In zwei Tagen 129 Flugzeuge abgeschossen

Die jüngsten Erfolge unserer Luftabwehr gegen Briten und Nordamerikaner

Berlin, 16. Mai.
Nachdem die britisch-nordamerikanischen Luftstreitkräfte in den ersten zehn Tagen des Monats Mai mit Ausnahme eines Angriffes auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 5. Mai keine nennenswerten Aktionen über Westeuropa durchführten, bekamen sie bei ihren Unternehmungen während des 13. und 14. Mai die Schlagkraft der deutschen Luftverteidigung in den besetzten Westgebieten und im Reichsgebiet in voller Stärke zu spüren. Wo auch immer die feindlichen Verbände die Küste Westeuropas überflogen, gerieten sie sofort in das dichte Netz der deutschen Flak- und Jagdabwehr. Dabei bewährten sich die deutschen Jagdverbände am Kanal und bei Nacht auf der Lauer liegende Nachtjägerstaffeln in gleichem Maße, ebenso wie die wachsamsten Batterien der Flak- und Marineartillerie.

Auch das Auftauchen des von der us-amerikanischen Luftwaffe mit riesigen Vorschußboerern angekündigten Jägers vom Muster „Thunderbolt“ konnte die britisch-nordamerikanischen Bomber bei ihren

Todesurteil für fünf Vichy-Vertreter in Tunis

Giraud verfolgt aufs schärfste achsenfreundliche Franzosen

Dr. B. Vichy, 16. Mai.
Nachdem Giraud auf amerikanisches Geheiß sofort nach seiner Ankunft in Tunis am Freitag die allgemeine Mobilmachung verfügt hatte, werden jetzt die achsenfreundlichen Franzosen, die den Achsenstreitkräften irgendwelche Unterstützung zukommen lassen, aufs schärfste vom Giraudschen Regime verfolgt. Offenbar als abschreckendes Beispiel wurden bereits fünf hohe Vertreter der Vichy-Regierung zum Tode verurteilt. Es handelte sich um den Beauftragten für Propaganda, Guillaumont, ein Mitglied des Kabinetts des Generalresidenten Dujeudais, um den Chef des Ordnungsdienstes der Frontkämpferlegion (so) Piétri, um den Chef der Polizei, Lartigue, und um den Zivilkontrolleur von Soussa.

Angriffserfolge am Kuban-Brückenkopf

17 Feindflugzeuge im Westen abgeschossen / Bomben auf Sunderland

Der Angriff an der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes wurde fortgesetzt und brachte weitere Erfolge. In den zwelitägigen harten Kämpfen wurde in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe die Masse der Infanterie von drei Sowjetdivisionen zertrümmert und dem Feinde hohe blutige Verluste zugefügt. Die Sowjets verloren neben einer Anzahl von Geschützen und Panzern viele leichte und schwere Infanteriewaffen. Lebhaftige eigene Stoßtrupptätigkeit und erfolgreiche Abwehr eines feindlichen Angriffs südlich Suchinitschi werden von der übrigen Ostfront gemeldet. Bei der Fischer-Halbinsel versenkten schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Frachtschiff von 3000 BRT.

Das Hafengebiet von Bone wurde in der vergangenen Nacht erneut bombardiert und mehrere Schiffe im Hafen getroffen.
Der Angriff zweier starker amerikanischer Bomberverbände am gestrigen Tage gegen nordwestdeutsche Hafenstädte wurde von der Jagd- und Flakabwehr abgeschlagen. Unsere Jäger warfen den Feind über See zurück und schossen zusammen mit Einheiten der Kriegsmarine neun viermotorige Bomber ab. Vier eigene Jagdflugzeuge gingen verloren. Über den besetzten Westgebieten und auf dem Atlantik wurden acht feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugboot, vernichtet. Einzelne feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge über Nord- und Mitteleuropa.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen am Tage gegen die Südküste Englands vor und griffen militärische Ziele an. In der vergangenen Nacht bombardierte die Luftwaffe mit starken Kräften bei guter Sicht den Schiffsanplatz Sunderland. Spreng- und Brandbomben verursachten vor allem in Wertfen erhebliche Schäden. Drei deutsche Flugzeuge kehrten von dem Angriff gegen die britische Insel nicht zurück.

Tagesunternehmungen nicht vor empfindlichen Niederlagen bewahren. „Focke-Wulf“- und „Messerschmitt“-Jäger zeigten sich auch dieser neuen Konstruktion des Feindes überlegen, wofür der Abschluß von fünf „Thunderbolt“-Jägern bei einem einzigen Angriffsversuch des Feindes am 14. Mai gegen Westeuropa einen deutlichen Beweis lieferte.

Die Bilanz dieser beiden Tage ergibt das Bild einer einzigen empfindlichen Niederlage für die britisch-nordamerikanischen Luftstreitkräfte, die in dieser Zeit allein über Westeuropa und dem Reichsgebiet mindestens 129 Flugzeuge verloren, von denen wiederum mindestens 82 viermotorige Bomber waren. Am 15. Mai verlor die USA-Luftwaffe bei einem Tagesvorstoß gegen das nordwestdeutsche Küstengebiet weitere neun viermotorige Bomber, während acht feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugboot, über den besetzten Westgebieten und dem Atlantik abgeschossen wurden. Damit erhöht sich die Verlustzahl des Feindes auf insgesamt 129 Flugzeuge.

Tojo und Aoki beim Tenno

Tokio, 16. Mai (Eig. Dienst)

Größtstaatsminister Aoki wurde vom Tenno zu ausführlicher Berichterstattung über seine Inspektionsreise in den von den Japanern besetzten Südgebietern empfangen. Anschließend berichtet er auch dem Ministerpräsidenten Tojo über seine Reise.

Neue japanische Lufterfolge

Tokio, 16. Mai (Eig. Dienst)
Einheiten der japanischen Marineflieger griffen, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, am 11. Mai Merauke auf Neuguinea, ferner am 14. Mai Guadalcanar an. Diese Angriffe fügten den militärischen Anlagen des Feindes schwerste Schäden zu. Bei Luftkämpfen über der Russell-Insel schoß die japanische Marinefliegerwaffe am 13. Mai bei zwei eigenen Verlusten 38 feindliche Jagdflugzeuge ab.

IN WENIGEN ZEILEN

Frontberichte aus dem Südpazifik sprechen von einer zunehmenden Lufttätigkeit in den dortigen Gebieten. Der Feind versuche vor allem seinen Stützpunkt Merauke an der Südküste Neuguineas auszubauen.

Die Bilanz der bisherigen Luftangriffe auf Palermo ergibt nach einem Bericht von „Popolo d'Italia“ etwa tausend Tote unter der Zivilbevölkerung, zum großen Teil Frauen, Kinder und Greise. Zweihundertzwanzig Kirchen wurden beschädigt, vier bedeutende Kunstdenkmäler zerstört, daneben drei Theater beschädigt.

Die deutsch-bulgarische Zusammenarbeit zeigt sich auch auf dem Gebiete der gemeinschaftlichen Arbeit an einer Straßentrassenordnung. Hierbei wurde nun ein Vertrag ausgearbeitet.

Das britische U-Boot „Splendid“ sei gesunken, gestand am Samstag die britische Admiralität ein.

Ein britischer Stabsarzt wurde aus dem Militärdienst entlassen, weil er in einem öffentlichen Lokal erklärte: „Hitler hat recht daran, die Juden zu bekämpfen.“ - Englands Militärgerichtbarkeit stellt sich damit vorbehaltlos in den Dienst der Juden.

Der neue nordische Ministerpräsident, Sir Basil Brooke, mußte in London erscheinen, um seine Befehle in Empfang zu nehmen. Auch der König empfing ihn.

Der portugiesische Publizist Dr. Alfredo Pimenta geistert in einem in der Zeitschrift „Esfers“ erschienenen Artikel die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner.

Der Bau eines neuen Trans-Anden-Eisenbahnsystems in Chile wird in diesem Jahre begonnen. Die neue Eisenbahnlinie soll eine zweifache Fahrbahn für Motorfahrzeuge enthalten und wird zur Zeit von der chilenischen Regierung geplant.

Roosevelt beschlagnahmte Porto Rico Eisenbahnen, da die Angestellten der Eisenbahnen in Streik getreten sind. Als Grund für dieses ist die Ablehnung der Lohnforderungen anzusehen. So gewährt Washington seine versprochene „Unabhängigkeit“.

Waldenbrunnen Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter M. B. B. in Feib. Schriftführer: Hauptredakteur: Fritz Kessler, Stellvertreter: Dr. Heinz Straub, Chef vom Dienst: Julius Eitz.

Vibraphons mischte sich mit jenem, der der Klarinette ihre schönsten Töne entwendete, zum Marimbaphonten, in dem das Rauschen der Windharfe eingeschlossen schien. Es löste ab und schwang über Gitarren- und Geigenklängen, Schlagzeug, gestopften Trompeten und Kontrabaß, deren Einsatzfreudigkeit und Künstlerschaft sich im Lichte eines spritzig, launig und lustig unterhaltenden Querschnitts durch diese neue Klangwelt bestens bewährte. Neben dem Meister des Vibraphons, des Marimbaphons, für den es Grenzen der Ausführbarkeit musikalischer Aufgaben - so schien es wenigstens - nicht gibt, waren hier die sechs Solisten mit künstlerischen Graden Stützen einer Musikausübung, bei der jeder Ton sitzen muß. Charlotte Schütze war dazu die moderne Vortragskünstlerin, die ihre mondän gewürzten Chansons, die rund um die Liebe führten, mit ihrem schauspielerischen Temperament zu der expressiven Gestalt steigerte, die im Spiel des Engel-Ensembles vorgeschrieben schien und die wie die gesprochene Form aus dem Geist der Klänge des Abends gewachsen waren. Reichster Beifall wußte sich am Ende des Abends das Programm noch um einige Zugaben zu verlängern. Otto Schilke

Händels „Otto und Theophano“
Aufführung in Freiburg
Die Freiburger Bühnen brachten jetzt Händels zweitägige Oper „Otto und Theophano“ in einer überragenden, stilistisch ganz geschlossenen Aufführung heraus. Die Monumentalität des Werkes ist in seiner Einfachheit zu suchen. Das Libretto von Nicola Haym, das in dem Göttinger Musikgelehrten und eigentlichen Erneuerer der Händel-Oper, Dr. Oskar Hagen, seinen bühnengewandten Bearbeiter fand, vermittelt eine Haupt- und Staatsaktion von echt barockem Charakter, in deren Mittelpunkt

Ansprache des Königs von Dänemark

Berlin, 16. Mai

König Christian X. von Dänemark hielt am Samstag anlässlich der Wiederaufnahme seiner Regierungsgeschäfte nach längerer Krankheit eine Rundfunkansprache an das dänische Volk. Der König bekräftigte aufs neue seinen in seiner Botschaft vom 9. 4. 1940 zum Ausdruck gekommenen Loyalitätswillen und forderte das dänische Volk auf, sich seiner Verantwortung für eine ruhige Entwicklung in Dänemark unter Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse bewußt zu sein. Er wandte sich scharf gegen alle Personen, die etwa versuchen, durch unbesonnenes Verhalten das Verhältnis zwischen dem Reich und Dänemark zu gefährden.

Persönliche Rache Roosevelts am Bey von Tunis

Rom, 16. Mai (Eig. Dienst)

Die Gefangennahme und Deportierung des Bays Sid Mohamed von Tunis erweist sich als persönlicher Racheakt Roosevelts gegen diesen mohammedanischen Souverän. Dieser hatte die persönliche Botschaft des Präsidenten anlässlich der Landung der Nordamerikaner in Nordafrika keiner Antwort gewürdigt und sich allen Einflußversuchen Washingtons verschlossen. Nun mußte Giraud auf Befehl des Weißen Hauses diesen aufrechten arabischen Nationalisten in Haft nehmen und seinen Neffen inthronisieren.

Rios reist nach USA

Buenos Aires, 16. Mai (Eig. Dienst)

In Santiago de Chile wird nunmehr amtlich bekanntgegeben, daß Präsident Rios am 17. Juni nach Washington reisen und Außenminister Fernandez y Fernandez ihn begleiten wird.

Neue japanische Lufterfolge

Tokio, 16. Mai (Eig. Dienst)
Einheiten der japanischen Marineflieger griffen, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, am 11. Mai Merauke auf Neuguinea, ferner am 14. Mai Guadalcanar an. Diese Angriffe fügten den militärischen Anlagen des Feindes schwerste Schäden zu. Bei Luftkämpfen über der Russell-Insel schoß die japanische Marinefliegerwaffe am 13. Mai bei zwei eigenen Verlusten 38 feindliche Jagdflugzeuge ab.

Frontberichte aus dem Südpazifik sprechen von einer zunehmenden Lufttätigkeit in den dortigen Gebieten. Der Feind versuche vor allem seinen Stützpunkt Merauke an der Südküste Neuguineas auszubauen.

Die Bilanz der bisherigen Luftangriffe auf Palermo ergibt nach einem Bericht von „Popolo d'Italia“ etwa tausend Tote unter der Zivilbevölkerung, zum großen Teil Frauen, Kinder und Greise. Zweihundertzwanzig Kirchen wurden beschädigt, vier bedeutende Kunstdenkmäler zerstört, daneben drei Theater beschädigt.

Die deutsch-bulgarische Zusammenarbeit zeigt sich auch auf dem Gebiete der gemeinschaftlichen Arbeit an einer Straßentrassenordnung. Hierbei wurde nun ein Vertrag ausgearbeitet.

Das britische U-Boot „Splendid“ sei gesunken, gestand am Samstag die britische Admiralität ein.

Ein britischer Stabsarzt wurde aus dem Militärdienst entlassen, weil er in einem öffentlichen Lokal erklärte: „Hitler hat recht daran, die Juden zu bekämpfen.“ - Englands Militärgerichtbarkeit stellt sich damit vorbehaltlos in den Dienst der Juden.

Der neue nordische Ministerpräsident, Sir Basil Brooke, mußte in London erscheinen, um seine Befehle in Empfang zu nehmen. Auch der König empfing ihn.

Der portugiesische Publizist Dr. Alfredo Pimenta geistert in einem in der Zeitschrift „Esfers“ erschienenen Artikel die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner.

Der Bau eines neuen Trans-Anden-Eisenbahnsystems in Chile wird in diesem Jahre begonnen. Die neue Eisenbahnlinie soll eine zweifache Fahrbahn für Motorfahrzeuge enthalten und wird zur Zeit von der chilenischen Regierung geplant.

Roosevelt beschlagnahmte Porto Rico Eisenbahnen, da die Angestellten der Eisenbahnen in Streik getreten sind. Als Grund für dieses ist die Ablehnung der Lohnforderungen anzusehen. So gewährt Washington seine versprochene „Unabhängigkeit“.

Waldenbrunnen Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter M. B. B. in Feib. Schriftführer: Hauptredakteur: Fritz Kessler, Stellvertreter: Dr. Heinz Straub, Chef vom Dienst: Julius Eitz.

Vibraphons mischte sich mit jenem, der der Klarinette ihre schönsten Töne entwendete, zum Marimbaphonten, in dem das Rauschen der Windharfe eingeschlossen schien. Es löste ab und schwang über Gitarren- und Geigenklängen, Schlagzeug, gestopften Trompeten und Kontrabaß, deren Einsatzfreudigkeit und Künstlerschaft sich im Lichte eines spritzig, launig und lustig unterhaltenden Querschnitts durch diese neue Klangwelt bestens bewährte. Neben dem Meister des Vibraphons, des Marimbaphons, für den es Grenzen der Ausführbarkeit musikalischer Aufgaben - so schien es wenigstens - nicht gibt, waren hier die sechs Solisten mit künstlerischen Graden Stützen einer Musikausübung, bei der jeder Ton sitzen muß. Charlotte Schütze war dazu die moderne Vortragskünstlerin, die ihre mondän gewürzten Chansons, die rund um die Liebe führten, mit ihrem schauspielerischen Temperament zu der expressiven Gestalt steigerte, die im Spiel des Engel-Ensembles vorgeschrieben schien und die wie die gesprochene Form aus dem Geist der Klänge des Abends gewachsen waren. Reichster Beifall wußte sich am Ende des Abends das Programm noch um einige Zugaben zu verlängern. Otto Schilke

Händels „Otto und Theophano“
Aufführung in Freiburg
Die Freiburger Bühnen brachten jetzt Händels zweitägige Oper „Otto und Theophano“ in einer überragenden, stilistisch ganz geschlossenen Aufführung heraus. Die Monumentalität des Werkes ist in seiner Einfachheit zu suchen. Das Libretto von Nicola Haym, das in dem Göttinger Musikgelehrten und eigentlichen Erneuerer der Händel-Oper, Dr. Oskar Hagen, seinen bühnengewandten Bearbeiter fand, vermittelt eine Haupt- und Staatsaktion von echt barockem Charakter, in deren Mittelpunkt

der deutsche Kaiser Otto II. steht. Handelsmusik, der Form nach noch ganz im Geiste der neoplatonischen Schule geschrieben, enthält bereits alle Merkmale des für den deutschen Meister charakteristischen Musikdramas. Ihre bewundernde Schönheit ergibt sich aus der meisterhaften Art, mit der das Rezitativ behandelt ist, und aus dem edlen Fluß der melodischen Gestaltung. Eine Inszenierung erfordert genaueste Kenntnis dieser Art Barock-Oper, die ja in Händels ihren einzigartigen Vertreter gefunden hat. Die Freiburger Aufführung, die in Arthur Schneider einen dem Werk bis in seine letzten Stilleinheiten nachspürenden Regisseur und in Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff einen sich selbst überbietenden musikalischen Leiter hatte, kann als eine Glanzleistung der Freiburger Oper betrachtet werden. Dem selten gespielten Werk war bei dieser Gelegenheit ein ausgesprochenes Publikumerfolg beschieden.

Adriaan van den Broecke

In Salzburg ist im Alter von 71 Jahren der Bildhauer Leo von Moos gestorben, der im alten Österreich den Anschluß an das Reich in seinen Werken vielfach ausdrückte. So stammt von ihm das Bismarckdenkmal in Amuhle bei Friedrichsdorf, das den Aar aus der Ostmark neben dem deutschen Adler darstellt.

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM
Montag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15 bis 15 Uhr: Jan Hoffmann spielt auf; 15 bis 16 Uhr: Lied- und Kammermusik; 16 bis 17 Uhr: Tanserische Unterhaltung; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Das und das“; 18 bis 18.15 Uhr: Die neue Woche; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitgespräch; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Politischer Kommentar; 20.15 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“; Deutschlandsendung; 17.15 bis 18.30 Uhr: Chor- und Orchesterkonzert; 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten; 21 bis 22 Uhr: Max-von-Schilling-Gedanken.

Groß

Montag

Berlin, 16. Mai

König Christian X. von Dänemark

helt am Samstag anlässlich der Wiederaufnahme seiner Regierungsgeschäfte nach längerer Krankheit eine Rundfunkansprache an das dänische Volk.

Der König bekräftigte aufs neue seinen in seiner Botschaft vom 9. 4. 1940 zum Ausdruck gekommenen Loyalitätswillen und forderte das dänische Volk auf, sich seiner Verantwortung für eine ruhige Entwicklung in Dänemark unter Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse bewußt zu sein.

Er wandte sich scharf gegen alle Personen, die etwa versuchen, durch unbesonnenes Verhalten das Verhältnis zwischen dem Reich und Dänemark zu gefährden.

Die Gefangennahme und Deportierung des Bays Sid Mohamed von Tunis erweist sich als persönlicher Racheakt Roosevelts gegen diesen mohammedanischen Souverän.

Dieser hatte die persönliche Botschaft des Präsidenten anlässlich der Landung der Nordamerikaner in Nordafrika keiner Antwort gewürdigt und sich allen Einflußversuchen Washingtons verschlossen.

Nun mußte Giraud auf Befehl des Weißen Hauses diesen aufrechten arabischen Nationalisten in Haft nehmen und seinen Neffen inthronisieren.

Buenos Aires, 16. Mai (Eig. Dienst)

In Santiago de Chile wird nunmehr amtlich bekanntgegeben, daß Präsident Rios am 17. Juni nach Washington reisen und Außenminister Fernandez y Fernandez ihn begleiten wird.

Tokio, 16. Mai (Eig. Dienst)

Einheiten der japanischen Marineflieger griffen, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, am 11. Mai Merauke auf Neuguinea, ferner am 14. Mai Guadalcanar an.

Diese Angriffe fügten den militärischen Anlagen des Feindes schwerste Schäden zu. Bei Luftkämpfen über der Russell-Insel schoß die japanische Marinefliegerwaffe am 13. Mai bei zwei eigenen Verlusten 38 feindliche Jagdflugzeuge ab.

Frontberichte aus dem Südpazifik sprechen von einer zunehmenden Lufttätigkeit in den dortigen Gebieten.

Der Feind versuche vor allem seinen Stützpunkt Merauke an der Südküste Neuguineas auszubauen.

Die Bilanz der bisherigen Luftangriffe auf Palermo ergibt nach einem Bericht von „Popolo d'Italia“ etwa tausend Tote unter der Zivilbevölkerung, zum großen Teil Frauen, Kinder und Greise.

Zweihundertzwanzig Kirchen wurden beschädigt, vier bedeutende Kunstdenkmäler zerstört, daneben drei Theater beschädigt.

Die deutsch-bulgarische Zusammenarbeit zeigt sich auch auf dem Gebiete der gemeinschaftlichen Arbeit an einer Straßentrassenordnung.

Hierbei wurde nun ein Vertrag ausgearbeitet.

Das britische U-Boot „Splendid“ sei gesunken, gestand am Samstag die britische Admiralität ein.

Ein britischer Stabsarzt wurde aus dem Militärdienst entlassen, weil er in einem öffentlichen Lokal erklärte: „Hitler hat recht daran, die Juden zu bekämpfen.“

Englands Militärgerichtbarkeit stellt sich damit vorbehaltlos in den Dienst der Juden.

Der neue nordische Ministerpräsident, Sir Basil Brooke, mußte in London erscheinen, um seine Befehle in Empfang zu nehmen.

Auch der König empfing ihn.

Der portugiesische Publizist Dr. Alfredo Pimenta geistert in einem in der Zeitschrift „Esfers“ erschienenen Artikel die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner.

Der Bau eines neuen Trans-Anden-Eisenbahnsystems in Chile wird in diesem Jahre begonnen.

Die neue Eisenbahnlinie soll eine zweifache Fahrbahn für Motorfahrzeuge enthalten und wird zur Zeit von der chilenischen Regierung geplant.

Roosevelt beschlagnahmte Porto Rico Eisenbahnen, da die Angestellten der Eisenbahnen in Streik getreten sind.

Als Grund für dieses ist die Ablehnung der Lohnforderungen anzusehen.

So gewährt Washington seine versprochene „Unabhängigkeit“.

Waldenbrunnen Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter M. B. B. in Feib. Schriftführer: Hauptredakteur: Fritz Kessler, Stellvertreter: Dr. Heinz Straub, Chef vom Dienst: Julius Eitz.

Vibraphons mischte sich mit jenem, der der Klarinette ihre schönsten Töne entwendete, zum Marimbaphonten, in dem das Rauschen der Windharfe eingeschlossen schien.

Es löste ab und schwang über Gitarren- und Geigenklängen, Schlagzeug, gestopften Trompeten und Kontrabaß, deren Einsatzfreudigkeit und Künstlerschaft sich im Lichte eines spritzig, launig und lustig unterhaltenden Querschnitts durch diese neue Klangwelt bestens bewährte.

Neben dem Meister des Vibraphons, des Marimbaphons, für den es Grenzen der Ausführbarkeit musikalischer Aufgaben - so schien es wenigstens - nicht gibt, waren hier die sechs Solisten mit künstlerischen Graden Stützen einer Musikausübung, bei der jeder Ton sitzen muß.

Charlotte Schütze war dazu die moderne Vortragskünstlerin, die ihre mondän gewürzten Chansons, die rund um die Liebe führten, mit ihrem schauspielerischen Temperament zu der expressiven Gestalt steigerte, die im Spiel des Engel-Ensembles vorgeschrieben schien und die wie die gesprochene Form aus dem Geist der Klänge des Abends gewachsen waren.

Reichster Beifall wußte sich am Ende des Abends das Programm noch um einige Zugaben zu verlängern. Otto Schilke

Händels „Otto und Theophano“
Aufführung in Freiburg
Die Freiburger Bühnen brachten jetzt Händels zweitägige Oper „Otto und Theophano“ in einer überragenden, stilistisch ganz geschlossenen Aufführung heraus.

Die Monumentalität des Werkes ist in seiner Einfachheit zu suchen. Das Libretto von Nicola Haym, das in dem Göttinger Musikgelehrten und eigentlichen Erneuerer der Händel-Oper, Dr. Oskar Hagen, seinen bühnengewandten Bearbeiter fand, vermittelt eine Haupt- und Staatsaktion von echt barockem Charakter, in deren Mittelpunkt

der deutsche Kaiser Otto II. steht. Handelsmusik, der Form nach noch ganz im Geiste der neoplatonischen Schule geschrieben, enthält bereits alle Merkmale des für den deutschen Meister charakteristischen Musikdramas.

Ihre bewundernde Schönheit ergibt sich aus der meisterhaften Art, mit der das Rezitativ behandelt ist, und aus dem edlen Fluß der melodischen Gestaltung.

Eine Inszenierung erfordert genaueste Kenntnis dieser Art Barock-Oper, die ja in Händels ihren einzigartigen Vertreter gefunden hat.

Die Freiburger Aufführung, die in Arthur Schneider einen dem Werk bis in seine letzten Stilleinheiten nachspürenden Regisseur und in Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff einen sich selbst überbietenden musikalischen Leiter hatte, kann als eine Glanzleistung der Freiburger Oper betrachtet werden.

Groß-Mannheim

Montag, den 17. Mai 1943



Auskunft über die aktive und Reserveoffizierslaufbahn erteilt Nachschaffoffizier Leutnant Gröninger, Mannheim, Kaiser-Wilhelm-Kaserne. Sprechstunden: Dienstag von 10-12 Uhr, Freitag von 14-16 Uhr.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.40 bis 5.10 Uhr

Abnutzung von Kleidung im Bereitschaftsdienst

Für stärkere Abnutzung der eigenen Kleidung im Luftschutzdienst wird nach den geltenden Bestimmungen eine besondere Entschädigung von 50 Pf. gewährt. Die „Strene“ weist darauf hin, daß nach den Richtlinien des Reichsluftfahrtministeriums eine stark abgenutzte eigene Bekleidung mit Rücksicht auf die längere Kriegsdauer bei nachts abweisendem Bereitschaftsdienst in der Regel dann angenommen werden kann, wenn den Luftschutz-Dienstpflichtigen keine Liegestätten mit Bettwäsche zur Verfügung gestellt werden. Eine stärkere Abnutzung der eigenen Bekleidung liegt auch dann vor, wenn eine sog. Arbeitskleidung nicht zur Verfügung gestellt wird, die das Tragen der eigenen Oberbekleidung entbehrlich macht. Schutzanzüge (Kombinationen), die nach ihrer Beschaffenheit oder nach Lage der Sache nur über der eigenen Oberbekleidung getragen werden können, sind nicht als Arbeitskleidung in diesem Sinne anzusehen.

Heute erfolgt die Ausgabe der Spende der Luftwaffe im Kaufhaus Vollmer an die Totl- und Schwer-Fliegergeschädigten der Ortsgruppen Rheintor, Schlachthof, Strohmart, Waldhof, Wasserturm und Wohlgelegen.

Kinderzuschlag

Nach einem für die Verwaltungen ergangenen Erlaß des Reichsfinanzministers wird der Kinderzuschlag für über sechzehn Jahre alte Schüler, die als Luftwaffen- und Marineheifer herangezogen sind, weitergezahlt, solange die Schulausbildung fortgesetzt wird und das eigene Einkommen des Schülers außerhalb des Kriegseinsatzes nicht 40 Reichsmark monatlich erreicht.

Einschränkung der Fahradbeförderung in Reisezügen. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbahndirektion Saarbrücken wird bis auf weiteres auf mehreren Strecken von samstags 12 Uhr bis sonntags 24 Uhr die Fahradbeförderung in sämtlichen Reisezügen ausgeschlossen. Die in Frage kommenden Strecken sind aus den Anschlägen auf den Bahnhöfen zu ersehen. Die Einschränkung gilt nicht für Wehrmachtangehörige, Inhaber von Zeitkarten und Arbeiterrückfahrkarten, Ärzte und Hebammen im Dienst. Nähere Auskunft geben die Gepäckabfertigungen.

Keine Getränkesteuer vom Korkengeld. Das Korkengeld hat eine Bedeutung erlangt, die im gleichen Maße zunahm wie die Weinverknapfung. Es handelt sich um die Vergütung, die der Gast für den Verzehr einer mitgebrachten Flasche Wein zu zahlen hat. Die Gegenleistung des Wirtes besteht darin, daß er die Gläser zur Verfügung stellt, auf die Verabreichung von Getränken verzichtet und so den Gästen ohne Umsatz Raum, Licht, Heizung usw. zur Verfügung stellt. Von der Fachgruppe Schankgewerbe wird klargestellt, daß das Korkengeld nicht getränksteuerpflichtig ist, da es sich um keine entgeltliche Abgabe von Getränken handelt. Die Vergütung wird vielmehr nur für die den Gästen gewährten sonstigen Leistungen gezahlt.

Besuchsreise sind Urkunden. Vor dem Ludwigshafener Amtsrat hatte sich eine Geschäftsfrau aus Mutterstadt zu verantworten. Sie hatte vom Wirtschaftsmann für ihr Geschäft einen Bezugschein für Mehl erhalten. Um das Quantum zu erhöhen, änderte sie die Kilozahl einfach um. Der Schwindel kam natürlich heraus, und nun hatte sie sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Das Amtsrat billigte ihr mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu drei Monaten Gefängnis.

Mit dem E.K. II. Klasse wurde Obergefreiter Heinz Wollerhoff, Mannheim-Sandhofen, Taubenstraße 1a, ausgezeichnet.

Wir gratulieren. Seinen 75. Geburtstag feiert heute Heinrich Steiner, Weinheim. Ihren 70. Geburtstag begeht Frau Frieda Steigmann, Feudenheim, Scheffelstraße 22, sie ist Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes.

Wasserstand vom 15. Mal. Rhein: Konstanz 335 (-4), Rheinfelden 231 (-3), Breisach 194 (+4), Kehl 262 (-4), Straßburg 248 (-4), Maxau 398 (-8), Mannheim 281 (-3), Kaub 175 (unverändert), Köln 165 (+3). - Neckar: Mannheim 277 (-1).

Ehrung und Dank den deutschen Müttern

Festliche Stunde der Ortsgruppe Wasserturm

Sie alle waren geladen zu ihrem Ehrentage, auch die Frauen und Mütter, deren Männer an den Fronten stehen, und denen diesmal kein Blumengruß und herzlicher Händedruck, sondern nur ein schlichter Feldpostbrief von Liebe und Dankbarkeit sprechen konnte. Vor allem aber wurde an diesem Tage auch all der Frauen und Mütter gedacht, deren Sohn und Mann sie aus der stummen Schar der Helden grüßt, und für die jetzt Deutschlands Jugend Gruß und Dank der Nation überbringt. „Wir Jungen schreiten gläubig, der Sonne zugewandt, Wir sind ein heiliger Frühling ins deutsche Land.“ Diese Jugend ist vor allem berufen, diese Dankesschuld abzutragen.

So hatten sich auch bei der Ortsgruppe Wasserturm wie in allen Stadt- und Landortgruppen Jungen und Mädel der Singeschar von HJ und BDM und des HJ-Bannerorchesters unter der fürsorglichen Leitung von Kreiskulturstellenleiter Hinderschiedt zusammengefunden, um den Müttern ihres Ortsgruppenbereiches durch eine besonders festliche und eindrucksvolle Stunde zu zeigen, wie ernst es ihnen ist mit ihrem Dank an die Mütter, wenn sie geloben:

„Was du an mir getan, o Mutter, will ich geben den Enkeln, wenn dein Kind die Mutter ist. Die Liebe, die du mir gabst, will ich weitertragen.“

Sie sei das große, starke Band. Sie soll der Dank sein an die große Mutter, An uns're Heimat, unser Vaterland.

Das Vaterland zu ehren in den Müttern, ergriff Ortsgruppenleiter Richter dann das Wort. Einmal im Jahre macht das Volk den Gang zu seinen Müttern. Auch der stumme Zug der Helden grüßt sie an diesem Tage. Denn Müttern sinkt mit dem Sohne nicht der Glaube in das Grab. Es sind die deutschen Mütter, von denen unser Führer sagt: „Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärksten Waffen der Welt.“ Sie sind es, die nach dem Feiertag der Besinnung dem Ruf des Vaterlandes folgen und das Opfer des Dahingegangenen als Vorbild für die eigene Pflichterfüllung mit in den Alltag nehmen.

Mit dem Dank an die Frauen, denen der Ortsgruppenleiter das Mutterehrenkreuz mit den Urkunden des Führers überreichte, verband er den Dank an alle, die auch jetzt in großer Zeit den ewigen Quell deutschen Volkstums nicht versiegen lassen als Zeuginn ihres Vertrauens und Glaubens an Deutschlands Zukunft und Größe.

Dieser gläubigen Kraft war diese Stunde geweiht, umrankt von einem Hymnus auf die deutsche Mutter und die Mutter Erde, mit festlicher Musik von Glück und Händel und dem frischen strahlenden Gesang der Jugend, gekrönt vom Vertrauen auf die unerschöpfliche Macht der Mutterliebe:

Wenn wir den Fahnen uns're Hände geben, Gibst du den Händen Liebe, sie zu halten, Und wenn im Streite wir die Waffen heben, Gibst du die Kraft des Sieges in uns're Arme. Das Größte ist's, was wir dir danken, Das Höchste, was wir uns'ren nennen: Es ist das Volk und unser ew'ges Vaterland!

Das Studium von Kriegsteilnehmern

Für Kriegsteilnehmer ist eine Erleichterung des wissenschaftlichen Studiums auch durch die Ermöglichung einer Sonderprüfung geschaffen worden. Wenn der Kriegsteilnehmer die Sonderprüfung bestanden hat, kann er ein Studium beginnen. Am Schluß des ersten Semesters ist dann eine sogenannte Semesterprüfung vorgesehen, die sich auf das fachliche Gebiet des gewählten Studiums erstreckt. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Semesterprüfung als mündliche Prüfung durchzuführen und von den Mitgliedern des Hochschulkörpers abzunehmen sind. Die Fortsetzung des Studiums im zweiten Semester ist von Bestehen der Semesterprüfung abhängig. Eine Wiederholung am Ende des zweiten Studiensemesters ist möglich. Bei erfolgreicher Wiederholung einer Semesterprüfung kann der Bewerber eine Zulassung zum wissenschaftlichen Studium auf dem Wege über die ordentliche Reifeprüfung als Nichtschüler erlangen.

VIR schaltet auch Niederhamborn aus

VIR Mannheim — Westende Hamborn 2:1

—dt. Westende Hamborn, die Mannschaft tapferer, in härtester Arbeit unter Tag zu einer Einheit geschwelliger Kumpels, ist im Mannheimer Stadion vor 12.000 Zuschauern, darunter auch Professor Dr. Nerz, nach einem harten Abwehrkampf untergegangen. Die Elf von Niederhamborn, die ihren Gau trotz der hohen Niederlage gut vertreten hat, konnte den vor 3 Jahren gegen den VfR erlittenen Pokalsieg nicht wiederholen, sondern mußte die Klasse des Badenmeisters, der ein gutes Spiel geliefert hat, bis zu einem bitteren Ende restlos auskosten. VfR Mannheim: Vetter; Conrad, Krieg, Müller, Krämer, Rohr; Schwab, Danner, Druse, Lutz, Strieberger.

Westende Hamborn: Köster; Pytlík, Rommer I.; Kreienberg II., Pfäum, Klein; Rommer II., Kreienberg I., Florkowsky, Amshewitz, Manthey. In durchaus offener Kampfweise, voller Ehrgeiz und Eifer, wurde von den Gästen immer wieder versucht, das technisch hochstehende Spiel und die Reife des VfR zu überbrücken. Mit guten Nerven und mit einem unheimlichen Schußvermögen ausgestattet, machte sich Hamborn nach 10 Minuten daran, das von Schwab herausgeholt Führungstor auszugleichen. Die Gäste drängten auch minutenlang, doch an der blendenden Abwehr eines Vetter oder Conrad raffte sich der Sturm Mannheims em-

Offenbacher Kickers schlugen sich gut

Große Härte und letzter Einsatz gaben dem Münchener Spiel von 1800 München und Offenbacher Kickers das Gepräge. Erst nach hartnäckigem Widerstand gaben sich die Kickers 0:2 (0:1) geschlagen. Nur ein Vorteil in der Schnelligkeit und größere technische Reife gaben den Ausschlag für die Münchener Feldüberlegenheit. Der entscheidende Umstand war, daß der Offenbacher Innensturm der Münchener Deckung nicht gewachsen war. Der Führungstreffer der Münchener wurde in der fünfminütigen Minute von Krückeberg auf Freistoß von Fey eingeköpft. Krückebergs erfolgreichere Durchbruch endete kurz darauf am Boden, der Elfmeter wurde von Bayerer vergeben. Nach der Pause nahm der Kampf an Härte noch zu. Nach dem zweiten Tor, in der achtundfünfzigsten Minute von Nicoloff auf Flanke von Janda eingeköpft, verlor das Spiel an Zusammenhang. Die Vorteile lagen jedoch immer noch bei den Münchenern. Die 22.000 Zuschauer erlebten noch viele packende Kampfszenen.

BSV 92 von Kiel geschlagen

Der Fußballmeister der Reichshauptstadt, Berliner SV 92, scheiterte in der Zwischenrunde an der schlagkräftigen Elf von Holstein Kiel, die im Poststadion vor 25.000 Zuschauern frisch vom Leder zog und Nationaltorwart Jahn auf der Gegenseite bei jeder Gelegenheit in Bewegung setzte. Mit 2:0 (1:0) siegte der Meister von Schleswig-Holstein, wenn auch nicht immer vor dem Ausgleich sicher, so doch verdient.

Saarbrücken klar überlegen

Die Begegnung mit Viktoria Köln war für den FV Saarbrücken eine klare Angelegenheit. Während sich seine Überlegenheit in der ersten Halbzeit nur rein spielerisch ausdrückte, wurde der 3:0-Sieg nach der Pause endgültig gesichert. Die erste Hälfte verlief noch etwas offen, nur Dorn glückte in der vierzehnten Minute ein Tor, und auch Viktoria Köln hatte einige gute Gelegenheiten, die aber von einem unentschlossenen Sturm nicht verwertet werden konnten. Sechs Minuten nach der Pause bel der zweite Treffer, als Mittelfeldspieler Binger einen plötzlichen Durchbruch abschließen konnte. Später erzielte dann das schönste Tor des Tages und in der dreißigsten Minute brachte der Innensturm einen vom Posten abgeprallten Ball über die Linie. Schon fünf Minuten später wurde durch Bayer das Er-

FC Phönix Mannheim — LSV Ahlhorn 2:2

E.P. Durch Vermittlung des VfR war es dem FC Phönix Mannheim ermöglicht, am Samstagabend auf dem VfR-Platz vor einigen hundert Zuschauern eine Soldatenmannschaft aus der Oldenburger Kante zu empfangen. Vorweg sei gesagt, daß sich mit dem LSV Ahlhorn eine spielerisch gesehen - zwar junge Mannschaft vorstellte, die betreut durch den VfR-Torwart Karl Vetter, bereits recht ansprechend abgestimmt ist. Die Elf hatte bei ihrem hiesigen Auftreten einige Köpfer in ihren Reihen, von denen wir im einzelnen nur die Wiener Spieler Lutz und Botschek, den Beuthener Musiol und den KfV-Mann Wiegand erwähnen wollen. Aber auch sonst hatte die spritzige Mannschaft, geführt von Feldweibel Dohm und Uffz. Jungbluth, einige Talente in ihren Reihen, die das 2:2 gegen den recht kräftig aussehenden Mannheimer Phönix verständig machten. Dieser stützte sich im wesentlichen auf seine altbewährten Spieler wie Rabnus und Greiner sowie Schmitt, weiter kam der Elf sehr zustatten, daß auch einige Urlauber eingereicht werden konnten. Jedenfalls zeigte der MFC Phönix eine gute Partie. Das Unentschieden war durchaus verdient. Phönix Mannheim: Anton; Rabnus, Wenger (Schlörli); Schmitt, Greiner, König; Keßler, Renner, Lammert, Nägele, Maurer. LSV Ahlhorn: Keil; Blaschke, Baschulewski; Reumann, Botschek, Mathis; Els, Tyemann, Musiol, Lutz, Wiegand.

Guter Start von Plankstadt

TSG Plankstadt — SC Käferthal 1:1. E.P. In Plankstadt wurde der Reigen der Aufstiegsplele in der Gruppe Nordbaden eröffnet. Dem Spiel wohnten etwa 500 Zuschauer bei. Käferthal mußte auf die Mitwirkung von Rube und Annemeler verzichten, für die allerdings in den Urlaubern Dick und Lacher gute Ersatzkräfte zur Verfügung standen. Die Mannschaft von Plankstadt, in der u. a. der Urlauber Ochs in der Abwehr spielte, war in recht starker Aufstellung erschienen. Die Käferthaler entpuppten sich als eine sehr einseitig freudige Mannschaft, aber die Zusammenarbeit war nicht geschliffen genug, um den Gegner ernstlich in Verlegenheit zu bringen. Das von Schlemmer (Karlsruhe) geleitete Spiel wurde zwar hart, aber doch immer im Rahmen des Anstandes durchgeführt. Nach fünf Minuten Spielzeit ging Plankstadt durch ein Tor von Ferner in Führung, doch schafften die Gäste unter Ausnützung eines Abwehrfehlers des Plankstädter Torhüters auf billige Art den Ausgleich. Aber der Rechtsaußen Lang von

DSC Dresden gewann im Endspurt

Der Sachsenmeister Dresdner Sportklub fand auf eigenem Platz eine volle Stunde hartnäckigen Widerstand bei der Braunschweiger Eintracht, ehe er dem 4:0-Sieg zusteuerte. Entscheidend war dabei das Ausschneiden des Braunschweiger Verteidigers Stark, das die Eintracht zwang, den Kampf mit zehn Mann zu beenden. Allerdings wirkte auch schon nach einer halben Stunde nurmehr auf Rechtsaußen. Das Spiel stand im Zeichen sicherer Abwehrreihen, die den Sturm des Gegners weitgehend beherrschten. Erst das Ausschneiden von Stark änderte das Geschehen. König, Schäfer, König und Erdl erzielten in dieser Reihenfolge die Tore für den Sachsenmeister.

Auch Meister Schalke hatte es schwer

Der Deutsche Meister Schalke 04 hatte in der Zwischenrunde den schwersten Kampf zu bestehen. Über eine Stunde leistete Wilhelmshaven 05 erbitterten Widerstand, ehe es sich 1:4 geschlagen gab. Mit einem kunstlosen, harten und außerordentlich schnellen Spiel setzte es den Knappen mächtig zu. Diese hatten mit Fltho; Bronemann, Hinz; Tibulski, Schweifurth, Berg; Kanthak, Szepp, Kallwitzki, Kuozra und Schuh eine wahre Endspielformation doch noch auf die Betne gebracht, um die sehr gefährlichen „blauen Jungen“ zu besiegen. Das heiße, torlose Ringen der ersten Halbzeit wurde erst in der achten Minute nach Wiederbeginn durch das Führungstor von Schuh unterbrochen. Nach dem zweiten Tor durch Kallwitzki hatten die 40.000 Sorgen, als Barufka Wilhelmshaven auf 2:1 heranzubringen und die nun beim Meister platzgreifende Nervosität wurde erst sieben Minuten vor dem Schlußpfiff durch einen nachvollzogenen Schuß Szeppens gebannt. Kallwitzki holte zum Schluß noch ein klares, aber nicht gerechtfertigtes 4:1 für den Meister heraus.

Im Freilufttrug des Berliner Eisstadions

Friedrichshain kam der frühere Europameister Herbert Nürnberg (BVG) zu einem überlegenen Punkteleg über Saling (Post). Mit dem gleichen Ergebnis war auch der frühere Deutsche Leichtgewichtsmeister Schüller (Heer) über Halte (Hevos) erfolgreich.

Hundertjahrfeier der Josef Hoffmann & Söhne AG

Im festlich geschmückten Ufa-Saal des Pfalzbaues konnte am Sonntagvormittag bei der Feierstunde anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Baufirma Josef Hoffmann & Söhne A.G., Ludwigshafen-Mannheim, Direktor Fritz Hoffmann, außer zahlreichen Betriebsangehörigen viele Gäste aus Partei, Staat, Wehrmacht und sonstigen Behörden sowie Organisationen begrüßen, nicht zuletzt auch eine Reihe von Arbeitsveteranen und eine große Schar jetzt im Unternehmen tätiger Mütter, denen er zu ihrem Ehrentag besondere herliche Wünsche der Betriebsführung entbot.

Die Ausführungen von Direktor Fritz Hoffmann gipfelten in einer eindrucksvollen Schilderung von hundert Jahren erfolgreichster Arbeit, die ein Kapitel deutscher Baugeschichte darstellen, und die, wie wir gestern schon schrieben, viel zur Gestaltung des Mannheimer und Ludwigshafener Stadtbildes beigetragen haben. Aus kleinsten Anfängen heraus führten der Begründer Josef Hoffmann und später seine rührigen Nachfolger trotz mitunter sehr bewegter Zeitumstände das Unternehmen einem meteorologischen Aufstiege und einem heute weit über die Grenzen des Reiches hinausgehenden guten Ruf entgegen.

Stadtkämmerer Dr. Stapel übermittelte die Glückwünsche der Stadt Ludwigshafen, deren Aufstieg als Industriestadt nicht minder eng mit dem erfolgreichen Wirken von Josef Hoffmann verbunden ist, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts viele Jahre hindurch ehrenamtlicher Bürgermeister der „Stadt der Arbeit“ gewesen ist, und dessen Sohn Wendel Hoffmann in den Jahren 1890-92 sich gleichfalls als Bürgermeister der damals mächtig aufblühenden Stadt Ludwigshafen einen Namen machte. Für die Wirtschaftskammer Ludwigshafen sprach Dr. Kopsch, und für die Partei sowie DAF Kreisobmann Anthoni. Mit einer Ansprache von Betriebsobmann Schwarz, der dem Betriebsführer Franz Hoffmann mit Worten des Dankes für seine soziale Einstellung ein prächtiges Gemälde überreichte, klang der offizielle Teil der schlichten, aber nachhaltig wirkenden Feierstunde aus, zu deren Verschönerung ein Musikkorps der Luftwaffe wesentlich beigetragen hatte, wie auch ein nachfolgendes, fein abgestimmtes Unterhaltungsprogramm beifällige Aufnahme fand.

Regierungsdirektor Nickles Leiter des Landesarbeitsamts und der Reichstreuhänderdienststelle

Auf Grund einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz haben die neu errichteten Behörden des Landesarbeitsamts Baden und des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Baden ihren Dienstatbetrieb unter den Bezeichnungen „Landesarbeitsamt Baden“ und „Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Baden“ am 1. Mai in Straßburg aufgenommen.

Im Einvernehmen mit dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß wurden dem Landesarbeitsamt Baden die Aufgaben des Arbeitseinsatzes und dem Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Baden der Bereich der Reichstreuhänderangelegenheiten auch für den Bereich der Zivilverwaltung im Elsaß übertragen. Zum Bezirk des Landesarbeitsamts Baden gehören die Arbeitsämter Freiburg i. Br., Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lörrach, Mannheim, Mosbach, Offenburg, Pforzheim, Rastatt und Villingen, sowie im Bereich des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß die Arbeitsämter Hagenau, Kolmar, Mühlhausen und Straßburg. Die bisher für das Gausgebiet zustehende Dienststelle Baden-Baden des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland wurde aufgehoben. Die früher von ihr bearbeiteten Angelegenheiten werden ab 24. Mai in der Dienststelle des Reichstreuhänders der Arbeit in Straßburg, Lamayastraße 8, wahrgenommen. Der Dienststift des Landesarbeitsamts ist in Straßburg, Buchweilerstraße 16.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Landesarbeitsamts und als Reichstreuhänder der Arbeit wurde auf Vorschlag des Gauleiters der Leiter des Arbeitsamts Mannheim, Regierungsdirektor Nickles durch den Generalbevollmächtigten des Arbeitsamts beauftragt. Mit ihm übernimmt ein alter Parteigenosse des Gaus, der schon seit vielen Jahren in der Arbeitsverwaltung steht und seinerseits durch den Gauleiter mit der Durchführung der Arbeitsschicht in Baden beauftragt wurde, die Leitung der neuen Dienststelle. Baden und Elsaß haben nunmehr ihre eigene Dienststelle des Gaus für Belange des Landesarbeitsamts und des Reichstreuhänders der Arbeit erhalten, nachdem diese bisher von außerhalb des Gaus wahrgenommen wurden.

Plankstadt vermochte sich alsbald durchzusetzen und ein zweites Tor für die Platzbesitzer zu schießen. Zu allem Überfließ verhalf Paulus mit einem Eigentor Plankstadt zu einem dritten Treffer, der Plankstadts Sieg bereits sicherstellte. Allen weiteren Bemühungen von Plankstadt blieb in dessen trotz günstiger Möglichkeiten in der zweiten Halbzeit ein weiterer Erfolg versagt. Gegen Schluß lagen die Käferthaler sogar wiederholt recht gefährlich im Angriff.

TSG Plankstadt: Hünigler; Kolb, Ochs; Gund, Berlinghof, Brinxer; Lang, Ferner, Engelhardt, Treiber, Feßler. SC Käferthal: Bitzel; Pauels, Ecker; Klein, Dick, Geiger; Schubert, Gutgesell, Lacher, Brösner, Kraus.

Badens neue Freistilmeister

Vier Meisterliefen fallen nach Mannheim. Am Badens Freistilmeisterschaften, die am Sonntag in Mannheim-Sandhofen entschieden wurden, war in jeder Beziehung ein Erfolg beschieden. Der Besuch war gut und die Kämpfe verliefen nicht nur äußerst interessant und spannend, sondern brachten auch so manche Überraschung. Mühte man mangels Beteiligung die Austragung im Bantam- und Weltgewicht ausfallen lassen, so stellten sich doch 32 der besten Aktiven zum Kampf. Jenne (Wehrmacht) in seiner draufgängerischen Art war zweifellos der beste Freistilringer. Allraum (Wehrmacht) kämpfte im Federgewicht und kam auf den ehrenvollen zweiten Platz, vor Krauter (Wehrmacht). Im Leichtgewicht zeigte sich Schenk (Wehrmacht) gut in Fahrt, ihm am nächsten kamen die beiden Vertreter der WKG Bopp & Reuther, Schott und Siebert. Im Mittelgewicht behauptete sich Maurer (Wehrmacht), doch in seiner Ringweise zeigte er sich nicht ganz rein. Brunner (Wehrmacht) mußte infolge Verletzung auf weiteres Kampf verzichten, während Wittlich (B. & R.) wegen trockenen Regelverstoßes aus der weiteren Konkurrenz ausscheiden mußte. Im Halbschwergewicht zeigte Jgnor (Wehrmacht), daß er noch zu kämpfen versteht und der Jugendringer Friedel (Sandhofen) konnte in dieser Klasse sehr gut gefallen. Im Schwergewicht zeigte sich Litters (Wehrmacht) in seiner ganzen Stärke und Weber (Wehrmacht) kam vor Stubanus (Lahr) auf den zweiten Platz. In der Leistung smittleren Gaubmann Benzinger und Mundtschen (Mannheim), Gauffschwartz Wiedmaier (Karlsruhe) nahm die Siegerehrung vor.

Die neuen Meister: Federgewicht: 1. Jenne (Wm), 2. Allraum (Wm), Leichtgewicht: 1. Schenk (Wm), 2. Schott (B. & R.) Mittelgewicht: Maurer (Wm), 2. Schneider (Bantam), Halbschwergewicht: Inner (Wm), 2. Friedel (Sandhofen), Schwergewicht: Litters (Wm), 2. Weber (Wm).

Württemberg (Freundschaftsspiel):

- Sportfr. Eßlingen — VfB Stuttgart . . . 3:3
- Franken (Tschampnpokal)
- 1. FC Nürnberg-Wacker Nürnberg . . . 12:1
- Post Fürth-Würzburger Kickers (MSP) . . . 2:3
- Schwaben (Tschammer-Pokalspiel)
- BC Augsburg — TSV Pfersee . . . 6:0
- München-Oberbayern (Gaumeisterschaft):
- SG Dachau — Bayern München . . . 2:3
- Wacker München — VfB München . . . 2:0
- Länderspiel
- in Genf: Schweiz — Ungarn . . . 1:3
- Hockey
- Zwischenrunde dt. Männer-Meisterschaft
- TV 57 Sachsenhausen — Arminien Wien 3:1
- Erfurt Eisen — HC Heidelberg n. Ver. 1:1
- Uhlenhorster HC — TV Wenigenjena . . . 7:0
- VfB Leipzig — Berliner SC . . . 1:0
- Zwischenrunde dt. Frauen-Meisterschaft
- RSg Stuttgart — Würzburger Kickers 1:2
- Köln HC — SC Frankfurt 1880 . . . 1:0
- ASC Leipzig — Berliner HC . . . 1:4
- Zwischenrunde um die deutsche Frauen-Meisterschaft
- Hannover 78 — Harvestehuder THC . . . 1:4
- Handball
- VfR Mannh. - IGSp.-Gem. L'hafen (Fr.) 12:2

DAS URTEIL ARNOLD KRIEGER

Copyright 1943 by Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Er hatte ihr ja schon von jeder nahege- standen durch seine Freundschaft mit Andre- ras. Aber da die beiden weitausläufig ein- unars waren, mußte diese Freundschaft in fühlbaren Grenzen stecken bleiben. Jetzt hingegen, wo Erna und Rudolf für das- selbe Ziel kämpften und um denselben Menschen Leid trugen, befestigte und vertiefte sich ihr Verhältnis in einem unge- wöhnlichen Maße. Rudolf milderte der Freun- din zuliebe sogar ein wenig seine Rauheit- keit. Er fand, wenn sie niedergeschlagen war, Worte guten Trostes. Einmal meinte sie, Heinz und Hildchen würden nun fürs ganze Leben verdorben. Nie mehr würden sie ihre süße, reine Unbefangenheit wieder- gewinnen, wenn man sich auch Mühe gäbe, sie das Fürchterliche vergessen zu machen.

„Sie erholen sich wieder, wenn es so weit ist“, tröstete er denn; „sieh mal an, Erna, das ist wie mit den Roggenpflanzen und mit dem Hagel. Stehen sie noch auf der ersten Entwicklungsstufe, dann tut ihnen kein Hagel etwas Ernstliches, höchstens wenn der Boden kalt und klitschig ist. Die beiden ha- ben so wunderbare Erinnerungen, und sie sind noch so unwissend — sie sollen ja so- gar vergnügt sein.“

„Hilddchen, nur Hilddchen! Aber das mit dem Hagel kann ich gar nicht glauben!“ „Guck, der Landwirt pflügt ja sogar noch Ende April Serradelle mit der Drillmaschine in den Roggen, und doch tut es ihm nicht viel. Die Ernte kann doch prima werden. Siehst du, so wird's deinen Kindern sehen! Es ist ja gar nicht ausgeschlossen, daß man sie dir jetzt übergibt.“

„Ach, Rudolf, wir schreiben uns die Finger wund. Die antworten nicht einmal!“ „Es ist nicht alles Töcke von ihnen. Sie sind einfach in Verlegenheit. So ist die deut- sche Justizerei wohl noch nie aufgeführt worden wie durch den Fall Manthey. Die Gerichte sind einfach darauf nicht einze- richtet gewesen. Gleixner hat ganz recht. Und nun wursteln sie herum in ihrer blä- mabeln Verlegenheit. Weißt du, es ist alles exakt gegliedert, nur der Kopf fehlt. Aber hör doch endlich mal mit deiner Fipselei auf, wenn wir uns unterhalten.“

Sie war dabei, den umgeschlagenen Schnittrand einer Decke so aufzuheben, daß er die erste Naht überlagerte. Sie lächelte über seinen Versuch zur Grobheit. Immer wenn ihn Rührung und Scheu überkam, machte er sich ein wenig Luft damit.

Er staunte Ernas Handfertigkeit an. „Wenn nun aber die Füllung schon ganz mies geworden ist und flüzig, wie machst du es dann?“ „Ich nehme einfach eine neue Wolleleich über die Oberseite und dann kommt eine neue Lage Stoff drüber.“

„Ach, das ist schlaue. Sieh mal an!“ „Sag nicht immer: Sieh mal an!“ bei sie und hatte plötzlich die Augen voll Tränen. Er verstand es zuerst nicht. Da flüsterte sie einen Jungensnamen. Rudolf sprang auf: „Verdacht, ich gebe morgen zum Vormund- schaffsgericht und hebe den Idioten ein.“

Erna bekam weniger Aufträge. Sie mußte über jeden einzelnen froh sein, und doch neigte es sie, die Daunendecken für fremdes Glück auszubessern. Manchmal war eine besonders kostbare darunter, die nur mit einem kleinen Sammetkissen abgestaubt werden durfte.

Einmal war sie selber glücklich gewesen. Im Schlitten war sie durch Wollin gefahren, und sie hatte nach allen Seiten hin den Kopf geneigt, und die Kinder suchten das Schellengeläute in wildem Jubelieren zu überkreischen.

Ein türkisfarbenes Band war die Diebe- nähr, am Abend von roten und goldenen Tönen durchwirkt, und das Über war mit Erben bewachsen, und das Haus, ach, das gute, gute Haus, das jetzt unbewohnt war, da es niemand mieten wollte!

Sie mußte weiter ihre feinen Stiche führen, und sie verließ sich die Tränen, konnte aber nicht hindern, daß sich die Augen röte- ten. Sie schmerzten jetzt manchmal, die überanstrengten Augen.

Der ganze Körper schmerzte, aber nicht von einer Krankheit, sondern von allzu viel Gesundheit.

Zwei Nächte hintereinander träumte sie von einer großen Glocke, die ihr nachstellte, die über sie kommen wollte, und plötzlich gelang es dem Ungeheuer. Es wurde dunkel um sie. Ein widerlicher Bronzedeckel machte ihr den Atem schwer. Das kalte, weiche Eisen schlug ihr zwischen die Schenkel, und der Lederrücken legte sich der Länge nach gegen ihren Leib und trennte die Brüste.

Schweißgebadet erwachte sie und blickte angestarrt umher. Dann seufzte sie, halb erleichtert, mit einem nachwirkenden Druck- gefühl am ganzen Körper.

„Es sind die Säfte!“ Das war die Erklä- rung, die ihr die Tante gab, als sie ihr den Traum andeutete.

Manchmal, wenn sie mit Rudolf zusam- men war, erging es ihr wunderbar. Das Ge- fühl des Alleinseins verstärkte sich in seiner Gegenwart. Wenn er in seiner etwas lang- weiligen, aber kreuzbraven Art von seinem Über-Land-Fahrten erzählte, hätte sie ihn plötzlich an sich reißen mögen, um — ja, um — sie konnte es nicht sagen.

„Wie siehst du mich denn an?“ fragte Rudolf innehaltend.

„Ach“, erwiderte sie ungewiß und hatte rasch die Augen gesenkt.

Sie wandte sich ihrer Arbeit zu. Sie mußte neue Stoffquadrate aufhaken.

Die Nacht war mondhell, als Berlett die Stalltür öffnete, um mit seinem Eselgeschirr ins Dorf zu fahren und die Hebamme zu holen.

„Ehl Ronzo aufstehen“ rief er dem Esel zu. „Aufstehen! Der Erbe kommt an!“ Aber Ronzo rührte sich nicht. Auch nicht, als er von den beiden Bauernstiefeln einen nicht gerade sanften Tritt bekam.

Da gewahrte Berlett, daß der Esel tot war. „Vergiftet“, dachte der Bauer und folgte sogleich richtig: „Von den Puri.“ Er erin- nerte sich des Streites, den er vor einigen Tagen wegen eines von Ronzo entwurzel- ten Rebstockes mit den Nachbarn gehabt hatte. Zuletzt hatten die Brüder Puri noch Biese Drohungen gegen das harmlose alte Tier ausgestoßen. Gerührt strich er über Ronzos stilles Gesicht.

Am andern Morgen war der heißersehnte Stammhalter da und Berletts Zorn ver- rauchte. Aber rüchen wollte er sich doch! Monatslang hatte der Bauer sich auf die Geburt seines ersten Kindes gefreut, und nun es gar ein Sohn war, sollte das Er- eignis mit behührendem Pomp gefeiert wer- den. Der unverhoffte Tod Ronzos hatte je- doch seine Stimmung gedrückt.

So stand Berlett etwas betäubt an der Schwelle seines Hauses, als gerade die Brü- der Puri vorbeikamen. Sie beglückwünschte ihn scheinbeilug zum Erben. Berlett ge- sellte sich ihnen zu und ging ein Stück Weg mit. Er wollte sehen, ob die Gauner sich verrieten.

„Ja, ja“, fing Berlett an, „der Bub ist ge- kommen und der arme Ronzo ist gegangen.“ „Was du nicht sagst! Tot ist er? Was hat ihm denn gefehlt?“

„Der Schlag wird ihn getroffen haben. Er war eben alt.“

„Dem Bauer war nicht entgangen, daß die beiden Brüder sich anzelmelten.“ „Es tut mir nur leid um das Tier. Anson- sten ist es mein Schaden nicht. Er war hoch versichert. Da kauf ich mir ein junges Tier und mach ein schönes Geschäft dabei.“

Und nach einer Pause fuhr er fort: „Was ich noch sagen wollte: zur Taufe am Sonn- tag seid ihr natürlich auch eingeladen.“

Diese letzten Worte hatte die Schwieger- mutter Berletts gerade noch gehört, die mit gefüllten Wassereimern am Tragholz vom Brunnen kam.

„Was diese Lumpen hast du noch groß- artig eingeladen?“ ereiferte sie sich. „Laß nur — das ist meine Sache.“

In der Nacht, bei Mondschein, lud Ber- lett seinen toten Esel auf den Schubkarren und fuhr ihn hinab zum Fluß. Und wie eine mächtige Sturzwele den Kadaver ver- schlang, rannen dem Bauern dicke Tränen über das braune, harte Gesicht.

Wieviele Jahre hatte ihm das brave Tier treu gedient und nun sollte es nicht einmal den jungen Herrn mit seinem melancholi- schen Gesang begründen.

Am Sonntag wurde die Taufe des Stamm- halters der Berletts gewaltig gefeiert. Im Olivenhain, der das Haus umgab, war eine lange Tafel aufgestellt, und Brandduft mischte sich mit dem würzigen Hauch, der von der Limonenterrasse herüberwehte. Roter Wein floß in die Kehlen und über die Tischtücher, und die Unterhaltung war

Im Schwung. Berlett ließ gefüllte Schäl- len und Platten heranschleppen: man aß, trank und lärmte und ließ es sich wohl- gehen.

Auch die Puri waren da. Und als man die ländlich derben Trinksprüche aus- brachte, wurde auch des armen Ronzo ge- dacht.

„Ja, ja — er ist schon ein guter Kerl ge- wesen“, sagte Berlett und indem er sich an seine Nachbarn wandte: „Gut, ja — aber für euch wohl ein bißchen hart, wie?“ Und seine Augen funkeln.

Alles brüllte vor Lachen, obwohl man nicht recht verstanden hatte, was Berlett damit meinte. Aber man merkte: das ging auf die Puri.

„Hat er euch geschmeckt?“ fragte Ber- lett und lachte höhnisch.

Da brach nun doch eine große Erregung unter den Gästen aus.

„Na, na — beruhigt euch. Es waren nur zwei Beefsteaks und ein Stückchen Leber, die der gute Kerl für seine beiden besten Freunde gelassen hat. Als Dank für einen abgetrennten Rebstock, als Schadenersatz.“

Die gute Laune war sogleich wieder her- gestellt; man hielt Berletts Worte für einen Witz. Nur die Puri waren bleich geworden. Sie erkannten auf einmal: das Fleisch hatte deutlich nach Kupfervitriol geschmeckt, und es wurde ihnen ganz übel. Bei der ersten besten Gelegenheit gingen sie heim und schworen sich, daß das noch nicht das Ende wäre.

Vierzehn Tage danach begab sich Berlett in die Kreisstadt, um die Versicherungs- summe abzuholen. Da kam er aber schon an! Der Beamte schrie: „Wie? Sie haben noch die Unverschämtheit, zu behaupten, Ihr Esel sei gestorben? — Geschlachtet haben sie ihn! Jawohl!! Zur Taufe Ihres Kin- des! Jawohl!! Das ist Betrug!!!“ und krä- chend flog der Schalter zu.

Berlett stand wie betäubt. Es dauerte eine geraume Weile bis er kapiert hatte. Diese Lumpen!

„Fräulein vom Amt“ Die sechzehn Ersten

Es sind jetzt 70 Jahre her, seitdem von der Reichspost die ersten weiblichen Angestell- ten aufgenommen wurden. Es kommt uns heute, da Frauen als Briefträgerinnen und am Schalter, im Fernsprech- und Tele- graphendienst eine gewohnte Erscheinung sind, seltsam genug vor, daß die Deutsche Reichspost einmal gänzlich ohne das „weib- liche Geschlecht“ auskommen konnte. Noch 1872 hatte ein diesbezüglicher Antrag im Deut- schen Reichstag schallende Heiterkeit er- regt, ein Jahr später aber hatte man sich schon eines Besseren besonnen. Sechzehn junge Mädchen waren es, die als erste Ver- treterinnen ihres Geschlechts ihren Einzug in die „geheiligten Amtsräume“ der Reich- post hielten. Zunächst wurden die weib- lichen Angestellten nur im Telegraphen- dienst, später dann aber auch im Fernsprech- dienst beschäftigt. Schließlich konnte man sich den Telefonverkehr ohne das „Fräulein vom Amt“ überhaupt nicht mehr vorstellen.

Familienanzeigen

Ulrich Hanneberg, Dankerfüllt zie- len wir die Geburt unseres Kin- des an Marie-Luise Keibel, geb. Stors z. Z. Univ.-Frauen- klinik Heidelberg - Unterarzt Dr. Werner Keibel, Mannheim (Friedrichsplatz 17).

Wir haben geirrt! Gerichts- referendar Horst Köky (z. Z. Oberlin, l. e. Luft-Nachr.-Regt. im Osten) und Frau Ingeborg, geb. Forscheer (z. Z. Mannheim, Qi 7, 6), den 15. Mai 1943.

Ihre Kriegstrauung geben be- kannt: Paul Krebs-Hilda Krebs, geb. Klingebiel, Mannheim (Lucas-Cranach-Str. 8), Alfeld/Leine (Kathagen 42), im Mai 1943.

Für die übersausen Glück- wunsche u. Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir allen herzlich. Otto Schneider (Uffz) und Frau Thea, geb. Blereth, 31m -Wall- stadt (Römerstr. 31 u. Königs- hofstr. 18).

Für die übersausen Glück- wunsche anlässlich unserer Ver- mählung sagen wir unseren herzlichsten Dank. Uffz. Walter Zeis u. Frau Paula, geb. Bickel, Weinheim, den 14. Mai 1943.

Auf ein Wiedersehen hoffen, trotz all der unglücklichen Nach- richt, daß unser aller Stolz, un- ser lieber, braver Sohn, Ernst Blunk, Matrosen- u. Uffz. in Mannheim (den 12. 12. 17. Mai 1943).

In tiefem Schmerz: Adna Blunk und Frau Bess; Ernst Blunk.

Die vielen kleinen Aufträge, die ich in den letzten Jahren für Sie erledigen konnte, sind ein Beweis dafür, daß Sie ein sehr geschätzter Kunde sind. Ich hoffe, daß Sie auch weiterhin meine Dienste in Anspruch nehmen werden. Mit freundlichen Grüßen, Josef Reiner, Inspektor z. Z. Truppenführer z. d. Luftschutzpolizei.

Ein plötzlich und unerwartet von einer schweren Krankheit, die er sich im Dienst zugezogen hat, im Alter von 41 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Wer ihn gekannt, kann unseren herben Schmerz verstehen. Mhm-Kirchhof, den 14. Mai 1943.

In stiller Trauer: Frau Thea Reiner, geb. Orgsiederer, und Elinore, geb. Orgsiederer. Das Scheidungsamt am 27. Mai, am 6.30 Uhr in der Bonifatiuskirche statt.

Freunde u. Bekannte die traurige Mitteilung, daß gestern, am 15. Mai, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, und Tante, Frau Anna Margarethe Rogowski geb. Büttiger nach langem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren, 11 Monaten ent- schliefen ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 18. Mai, 12 Uhr, vom Hauptfriedhof Mannheim am statt.

Der Herr über Leben und Tod hat heute meinen lieben Mann, unseren besten Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter Fridolin Wessinger Hauptlehrer z. d. nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, widerstandslos, in die ewige Heimat abgeholt.

Mhm-Sandhöfen, den 15. Mai 1943. Riedgärtnerstraße 5.

In tiefem Leid: Katharine Wessinger, geb. Herbart; Will Wessinger (z. Z. Wehrm.); Dr. Fridolin Wessinger, Zahnarzt, und alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Mai 1943, nachm. 15 Uhr, vom Friedhof Sandhöfen am statt.

Für die vielen kleinen Aufträge, die ich in den letzten Jahren für Sie erledigen konnte, sind ein Beweis dafür, daß Sie ein sehr geschätzter Kunde sind. Ich hoffe, daß Sie auch weiterhin meine Dienste in Anspruch nehmen werden. Mit freundlichen Grüßen, Josef Reiner, Inspektor z. Z. Truppenführer z. d. Luftschutzpolizei.

Ein plötzlich und unerwartet von einer schweren Krankheit, die er sich im Dienst zugezogen hat, im Alter von 41 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Wer ihn gekannt, kann unseren herben Schmerz verstehen. Mhm-Kirchhof, den 14. Mai 1943.

In stiller Trauer: Frau Thea Reiner, geb. Orgsiederer, und Elinore, geb. Orgsiederer. Das Scheidungsamt am 27. Mai, am 6.30 Uhr in der Bonifatiuskirche statt.

Freunde u. Bekannte die traurige Mitteilung, daß gestern, am 15. Mai, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, und Tante, Frau Anna Margarethe Rogowski geb. Büttiger nach langem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren, 11 Monaten ent- schliefen ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 18. Mai, 12 Uhr, vom Hauptfriedhof Mannheim am statt.

Der Herr über Leben und Tod hat heute meinen lieben Mann, unseren besten Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter Fridolin Wessinger Hauptlehrer z. d. nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, widerstandslos, in die ewige Heimat abgeholt.

Mhm-Sandhöfen, den 15. Mai 1943. Riedgärtnerstraße 5.

In tiefem Leid: Katharine Wessinger, geb. Herbart; Will Wessinger (z. Z. Wehrm.); Dr. Fridolin Wessinger, Zahnarzt, und alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Mai 1943, nachm. 15 Uhr, vom Friedhof Sandhöfen am statt.

Grauer Anzug, 1,60 gr. u. k. ges. J. Bechtel, Alldorfheim, Hockenheimstraße 11.

Silberbrille, sehr schön. Stück, zu kauf. ges. 7240 B.

1-2 Bettstellen m. Rost u. Metall, Matr. z. k. g. 25 7381 B.

1 gr. Fernglas z. k. g. 25 7145 B.

1 Kommode u. Küchenschrank, zu kauf. ges. 7120 B.

1 Bedenzeug, ganz od. zweifelt., zu kauf. ges. 6640 B.

1 Kommode u. Küchenschrank, zu kauf. ges. 6620 B.

1 Rund. Tisch m. Sessel, auch un- bezog., zu k. ges. 435 77 B.

1 Kleiner Fischschiff, Schraub- vertrieb, bis 200 ccm Inb., zu kauf. ges. 14 737 77 B.

Chemiker d. I. G. Farberind, sucht gut möbl. Zim. m. G. Wasser in schöner Lage. 25 100 471 VS.

Wir suchen für einen Herrn in leitender Position sof. gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, evtl. a. 2 Zimmer. 25 100 492 VS.

Zimmer, möbl., leer, mit od. ohne Kücheneinr., evtl. u. mehrbettig, lauff. gesucht. Verkehrs-Verein 25 1040 B.

1-2 leere Zim., ev. möbl., m. Koch- gel., v. veru. Dame in Mann- ges. Preis v. 50.- an. Lutz, Mann- heim, Tullstraße 18.

Unmöbl. Wohnraum in Oststadt (ev. in Villa) zu m. g. 25 7006 BS.

2-Zim.-Wohn., schön, m. eing. Bad (Neub.) in schön. Lage Neckarst.- Ost, zu tausch. ges. 6600 B.

4-Zi.-Wohn., 1 Mh.-Waldhof, um- ständehaft, geg. gleichw. Wohn. in and. Geg. z. t. ges. Näh. unt. J. M. 7693 Anzeigen-Frenz, Mannheim, Postfach 37.

Ruh. Ehepaar tauscht gr. sonn. 2-Zim.-Wohn. mit Diele. Bad (Waldpark) geg. 2-Zim.-Wohn. in guter Lage. 25 7119 B.

Ger. sonn. 5-Zi.-Wohn. m. Zubeh. in Frankenthal ga. 4-5-Zi.-Wohn. in Mannheim z. t. ges. 25 7089 B.

Nationaltheater Mannheim. Am Montag, den 17. Mai 1943, Vor- stellung Nr. 295, KdF Kultur- gemeinde Mannheim, Ring 4, „Angelika“, Lustspiel in 3 Ak- ten von Toni Moppel von Carl Mathern. Anf. 19.30 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.

Morgenziehung. Stürmer, Staatl. Lotterei-Einnahme, O 7, 11.

Decker Nähmaschinenbau GmbH. Unsere Reparatur-Werk- stätte befinden sich jetzt O 8, 1 im Hause Gebr. Treffer, Mö- belfabrik.

Schnell eine Tünke... aber soll man das kostbare Hühnerrei zum Dicken und Blinden nehmen? Das wäre wirklich schade dar- um! Miel G hat diese Frage leicht. Es wird in Milch, Was- ser usw. warm aufgelöst und dann unter die Tünke gezogen. Dabei rechnet man einen ge- wöhnlichen Eßlöffel Miel G zum Ausräumen eines Eies. Miel G macht jede Tünke sämiger, kre- miger und ansehnlicher.

Kindermatratze 10.- zu verkaufen. Eichelsheimerstr. 36, 5. Stock.

Kind.-Wag.-Garnitur 20.- zu vk. Bieber, Jungbuschstraße 36.

Kd.-Kastenwagen, gut erb., 50.- zu vk. Dressch, Friedrichs- stadt 35.

Klavier zu verkaufen. 600.- RM. P. Weinstein, U 3, 28.

1 Divan, Chaiselongue m. Umbau Tisch m. 4 Stühl. 700.- zu verk. Kaiser, Rennershofstr. 23.

Ufa-Palast. 1.50 4.30 7.15. Ein Wien-Film von Wolfgang Amadeus Mozart „Wen die Götter lieben“ mit Hans Holt, Irene v. Meyendorff, Winnie Markus so- wie d. Wiener Philharmoniker, Jugendliche ab 14 Jahr. zugell. Alhambra. 11.00 12.45 2.45 5.00 7.30. Ein Willy-Forst-Film m. Marthe Harrell, Axel von Ambesser: „Frauen sind keine Engel“. Ju- gendliche ab 14 Jahr. zugell. Schauburg. 2.30 4.40 7.10. Hertha Feiler, Willy Fritsch: „Der kleine Grenzverkehr“. Jugend- liche nicht zugelassen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Marika Böck, Johannes Neesters „Hallo Janine“. Ein Ufa-Film. Neueste Woche! Jgd. nicht zug. Heute letztmal! 2.40, 5.35, 7.40!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 15. „Dr. Crippen an Bord“ mit Ru- dolf Fernau, René Deltgen. Neueste Wochenschau. Beginn: 2.40, 5.10, 7.35 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

PA II - Tagelicht (Palast-Licht- spiele) spielt tagl. ab 11 Uhr vorm. Heute letzter Tag! „Die ver- schwundene Frau“ mit Paul Kemp, Hans Moser, Theo Lin- gen, Jupp Hussels, Oskar Sims, Lucie Englisch u. Trade Marlen Jugend ist zugelassen und zahl- u r v. 11-2 Uhr, halbe Preise, Neueste Wochenschau. Beginn: 11.00, 2.05, 5.15 und 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41 Lil Dagover, Willy Birgel in „Schulbakter“. Ein unvergess- licher Film! - Ein Kriebel- u. Neueste Woche! Jgd. nicht zug. Heute letztmal! 3.20, 5.35, 7.51!

Regina, Neckarau, Ruf 462 76. Heute 5.15, 7.30 Uhr letztmal! „Mutterliebe“. Ein Meisterwerk der Wienfilm. - Ab Dienstag: „Endstation“. Ein prächtiges Lustspiel mit Hans Moser, Paul Hörbiger usw.

Film-Palast Neckarau, Friedrich- straße 77. Heute 5.15 u. 7.30 Uhr letztmal! „Kessner in Tirol“. Ab Dienstag: Benjamin Gigli und Geraldine Katt in: „Der Sänger ihrer Heiligt.“

Saubau, Waldhof. 6.30 und 8.00. Letzter Tag: „Endstation“. - Jugendverbot!

Frens, Waldhof. 6.30 u. 8.00 Uhr. Zum letzten Male: „Wir Zwei“, Jugendverbot!

Unterhaltung

Libelle. Tägl. 19.15 Uhr. Mittw., Donn. u. Sonnt. auch 15.15 Uhr. „Eise reibe. bunte Platte“ (siehe Anschlagzettel). Vorver- kauf jeweils 7 Tage im voraus (außer sonntags) täglich 9.30-11.30 Uhr, Libelle-Kasse, O 7, 8.

Variété Uderhofel. K 2, 32. Kunst, Humor, Können! S- che Anschlagzettel täglich 19.30 Uhr, mittwochs, samstags und sonntags auch 15.30 Uhr Vor- verkauf bei Marx, R. 1, 1, von 10-12 und 15-17 Uhr. An der Abendkasse jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Wie in Rom be- den beim Einfluß der Nacht u schon in zahlr. Kalabrien, Sardi mit explosiven St geworden. Dem rän in Tiber aufget

In der Presse hörden alle Elter Kinder vor dem Bleistift. Spielzeu Nord-m- bläge gibt der Erregung gegen einer

Explosivbl... Wie in Rom be- den beim Einfluß der Nacht u schon in zahlr. Kalabrien, Sardi mit explosiven St geworden. Dem rän in Tiber aufget

In der Presse hörden alle Elter Kinder vor dem Bleistift. Spielzeu Nord-m- bläge gibt der Erregung gegen einer

Explosivbl... Wie in Rom be- den beim Einfluß der Nacht u schon in zahlr. Kalabrien, Sardi mit explosiven St geworden. Dem rän in Tiber aufget

In der Presse hörden alle Elter Kinder vor dem Bleistift. Spielzeu Nord-m- bläge gibt der Erregung gegen einer

Explosivbl... Wie in Rom be- den beim Einfluß der Nacht u schon in zahlr. Kalabrien, Sardi mit explosiven St geworden. Dem rän in Tiber aufget

In der Presse hörden alle Elter Kinder vor dem Bleistift. Spielzeu Nord-m- bläge gibt der Erregung gegen einer